

Redaktionsarbeit im Museum, kalkspatz-Treff in Hör-Grenzhausen. Es ist schon was los, wenn die kalkspatzen kommen und das im besten Sinne des Wortes: gleichwohl, ob sie in Engelsruhe aufwendige Symposien organisieren oder die Ausstellerverpflegung beim Keramikmarkt in Diessen samt zugehörigem Infozelt managen. Oder ob sie das neue Töpferblatt erstellen und dafür erst mal meilenweit anreisen – Hör-Grenzhausen ist ja nicht gerade um die Ecke – und dann quasi durcharbeiten – 2 Tage lang.



So wars auch jetzt im Keramikmuseum Westerwald in Hör-Grenzhausen eine durchaus gradlinige und intensive Arbeitsatmosphäre, die letztlich – in Form geknetet und gestylt – als Diskette und CDrom zum neuen TB komponiert wurde. Jetzt hat das Museum in seiner Punktesammlung nicht nur Ausstellungen, Konzerte, Feuerzauber, VIP-Treffen oder Museumspädagogische-Angebote zu verzeichnen – nein, jetzt können wir uns auch auf das Redaktionsteam des kalkspatz als geschätzten Besucher berufen. Im Ernst: Froh waren wir alle um die fleißigen Gäste, sorry sagen wir für alle Pannen und nicht vorhandenen Scanner, unpässliche Server ect. und geloben besseren Service fürs nächste Mal, wenn unser email auch mal wieder funktioniert! Dieses hatte sich seitens der Telekom zu passendem Zeitpunkt an irgendeinem Knotenpunkt Richtung Montabaur verabschiedet – erst eine Woche später funktioniert alles wieder!

Und froh sind wir auch für die gute Arbeitsstimmung hier im Haus und dass alle unsere Ausstellungen, das fast fertige Modell des Westerwälder

Salzofens sowie der „Untergrund“ des Museums, sprich Magazin und Studiosammlung mit japanischer Keramik und der technischen ect. so positiv aufgenommen wurden. Und wir freuen uns schon aufs nächste Treffen und werden gern den Kontakt zum Team der TB-Macher via Austausch von Informationen, einer möglichen Zusammenarbeit in puncto Vorträge, Referenten oder Arbeitstreffen weiter vertiefen. Es kann ja nur gut sein, sich per Infos und Verlinkung der Adressen über die Homepages zu unterstützen und so die Flut der Daten an Interessierte weiterzugeben.

Dank also an die Redaktion und alle im Hintergrund, wir sind gespannt auf das neue TB! Mit keramischen Grüßen also, wie man hierzulande sagt, und Glück auf – es war schön!

Monika Gass

Zu Gast im Keramikmuseum Westerwald

von Wilfried P.A. Boch

Beim letzten TB-Wochenende in Fleckenbühl kam die Idee auf, das jetzige (2-2002) im Keramikmuseum Westerwald in Höhr-Grenzhausen zu verbrechen. Ich hatte Monika Gass beim 6. Symposium in Diepersdorf beim Muldenbrand-Seminar kennen gelernt und in Aktion zusammen mit ihrer Tochter Judith und ihrem Mann Bernd Pfannkuche erlebt. Auf Anhieb verstand ich mich gut mit ihr. Inzwischen war sie im September 2001 dieneue Leiterin des Museums geworden. So fiel es mir nicht schwer, bei ihr anzufragen, ob ein Redaktionswochenende im Museum möglich wäre. Sie war der Idee und dem kalkspatz gegenüber sehr aufgeschlossen, so dass wir trotz der Terminfülle von Frau Gass und dem Museum am 20. und 21. Juli, vor allem die administrativen Räume des Museums samt der PC-Technik in Anspruch nehmen durften.

Trotz der vielen Arbeit des Redaktionsteams, die sich im wesentlichen leider nur auf zwei Schultern und den dazwischen sitzenden Köpfen verteilen und mit unserem Layouter Torsten verwirklichen ließ, war es interessant, hinter die Ausstellungsräumlichkeiten zu schauen, mitzuerleben, was an einem „normalen“ Wochenende im Museum alles so läuft.

dieser Zeit sichtbar und spürbar verändert. Es ist offener und aktiver geworden.

Frau Gass und ihr Museumsteam bemühen sich, eigene Wege zu gehen, das Museum für alle zu öffnen und interessant zu machen. Es gibt keinerlei Animositäten gegenüber irgendwelchen Gruppen. Die Künstler, die Keramiker, die Handwerker, die Schüler und Studenten der Fachhochschule, die Besucher allgemein und die Rentnergruppen auf ihrer Kaffeefahrt sind alle gleich willkommen. Das Keramikmuseum ist aktiv und das innen und außen. Papierofenbau, Raku-Brandspektakel, Modelllofenbau, Teehaus mit Tee-Zeremonie, Museumspädagogik, verschiedenste kleine, größere und große Ausstellungen, einiges aus der Fülle der Aktivitäten. Dann ist das Fernsehen einen Tag lang im Museum und der kalkspatz macht sich auch noch breit.

Die neue Museumsleiterin will den Eingangsbereich verändern. Die Kassentheke, die heute gleichsam wie eine Barriere wirkt, soll einer Multifunktions- theke mit Kommunikationsecke weichen. Hier sollen

dann Bücher, Kataloge, Zeitschriften bereit liegen, ein paar Sitzmöglichkeiten zum Verweilen und zur Kommunikation einladen und über PC-Terminals in den vielfältigen Schatz des Museums eingedrungen werden können. Dazu gehört auch, dass das Museum heller, freundlicher und trotzdem sachlicher werden soll. Hier müssen die zu groß gewordenen Zimmerpflanzen („Riesensais“) geschnitten werden, hier eine zu dunkle Holzdecke weiß gestrichen werde, da noch eine trennende Glastüre und unnötige Vorhangschienen entfernt und die weder in ein Keramikmuseum noch in unsere Zeit passenden Glaskugel-Lampen-Gehänge durch einfache Strahler und funktionales Licht ersetzt werden. Das sind nur einige der Ideen, die man so beiläufig erfährt und die einen auch überraschen. Doch beim zweiten Hinsehen fällt einem dann auf, dass das Grünzeug wirklich zu groß, die Lampen tatsächlich unpassend, die Kassentheke nicht multifunktional ist.

Monika Gass ist sehr sachlich und funktional. Das wird uns kalkspatzen noch deutlicher, als wir ihr Appartement, in dem sie die meisten Nächte der Woche fern von ihrer Familie seit 6 Monaten verbringt,

benutzen dürfen. Im Zimmer ein aufblasbares Bett und ein Klappstuhl, ein Buch (Whirlwind in englischer Sprache), in der kleinen Küche ein Essbesteck, ein Teller, drei Becher, ein paar schöne Wasserfarbbilder in weichen Farben von den Kindern an den Wänden und sonst fast nichts.

Was sie wohl am meisten überrascht hat und wohl auch enttäuscht, ist der viele administrative Alltagskram, der sie zu ihrem eigentlichen Anliegen, die Keramik und die keramische Kunst nicht in dem Umfang kommen lässt, wie sie sich das wünschte und vorstellt. Sie sagt von sich selbst, dass sie zwei Schienen in sich habe: die eine sei die intellektuelle und die andere wäre die praktische. Sie liebt es, „im Dreck zu suhlen“, sich mit dem Material Ton selbst auseinanderzusetzen und dann mit dem Feuer zu „spielen“. So lernte ich sie ja auch kennen.

Der kalkspatz dankt Dir und dem Museum, und den Mitarbeiterinnen, deren PC's wir behacken durften. Dir, liebe Moni, wünsche ich Erfolg bei Deinem Engagement für das Museum und alles Gute für Dich mit Deiner Familie.

Wilfried

VERMISCHTES

„Das Lehrlingsinfo ist wieder neu überarbeitet!“

So könnte die Schlagzeile aussehen, wenn wir jemanden finden, der Lust und Muße hat die Mamutaufgabe des Lehrlingsinfos zu übernehmen. Die Voraussetzungen sind überwältigend gut. Das Heft ist seit der letzten Ausgabe digital vorhanden, und man kann wunderbar daran weiter arbeiten. Der Zeitdruck ist so gut wie nicht vorhanden. Soweit ich mich erinnern kann hat die letzte Ausgabe 2 Jahre gedauert. Es war wunderbar dabei die Geburt und das Aufwachsen von Sophia (Nines Tochter) miterleben zu dürfen.

Es ist bestimmt keine leichte Aufgabe, doch wenn sich auch nur Einer findet, der gerne ein wahnssinnig großes Erfolgserlebnis haben will, sollte sie/er sich doch einfach an die Nine (Tel. 08808-1064) oder per Mail an info@kalkspatz.de wenden. Ein neues Layout, viel neuer Inhalt, der teils schon vorhanden ist, und Vieles mehr kann angegangen werden.

Internet & Co.

von Ralf Burger

Auch wenn die kalkspatz-Seite während des Redaktionswochenendes nicht zu erreichen war – auch für uns nicht – gibt es hier immer wieder viele neue Möglichkeiten, die ich hier nur kurz erwähnen will.

Unsere Versuche das Layout umzugestalten sind an der Geschwindigkeit, die im Internet verlangt wird, gescheitert. Alle Änderungen, die sich aber dennoch ergeben, sind meist im Hintergrund der Seite, und helfen „nur“ den Inhalt attraktiver zugestalten. Ich denke, dass gerade der kalkspatz hier Möglichkeiten bietet Informationen für Keramiker zu sammeln und frei und kostenlos wieder anzubieten. Dazu brauchen wir aber auch Leute, die sich etwas im Internet auskennen und mitarbeiten wollen.

Meine Idee einen Wissenspool zu gründen, der jedem Interessierten offen steht und an dem beliebig viele Keramiker mitwirken, hängt im Moment an der technischen Umsetzung. Ich denke dabei an eine Sammlung vergleichbar mit einem Keramik-Lexikon. Nur eben mit den Vorteilen des Internets: Schnell durchsuchbar, viele Querverweise, etc. Aber auch mit den Vorteilen, die der Verein bietet: Eine redaktionelle Überarbeitung, um den ganzen „Schrott“, der sich sonst im Netz auf manchen Sei-

ten finden lässt, zu vermeiden. Außerdem ist diese Aufgabe, zumindest in dem Umfang, den ich vor Augen habe für eine Person gigantisch. Professor W. Lehnhäuser hat mit seiner CD, auf der viel Wissen im Bereich Masseversätze gesammelt ist eine gute Idee angefangen, die sich aber bestimmt noch in vielen Punkten der Computertechnik erweitern lässt. Er hat dem kalkspatz angeboten hier sein Wissen zur Verfügung zu stellen. Jeder Keramiker hat Spezialgebiete, in denen er sich wunderbar auskennt, und in denen er anderen eine Hilfe für eigene Versuche geben will, damit nicht immer wieder bei Null angefangen werden muss.

In Japan habe ich das in den verschiedenen Forschungszentren kennen gelernt, die allerdings dort vom Staat finanziert werden. Jeder kann sich mit Fragen dorthin wenden, man kann Glasuren in Registern nachschlagen und vieles mehr. Und trotz (oder wegen) dieser Offenheit, Wissen über „Geheimrezepte“ weiterzugeben ist die Vielfalt, und wohl auch das Niveau der Japanischen Keramik anerkannter Weise nicht übel. Aus Amerika gibt es gerade im Bereich Internet auch einige tolle Beispiele hierzu, besonders erwähnt sei die ClayArt-Liste (siehe Artikel: Englisch für „Pötter“). Hier werden technische, philosophische und persönliche Gedanken über Keramik weltweit in englischer Sprache ausgetauscht. Im deutschen Sprachraum sind hier aber noch einige Lücken, und auch die Vernetzung der kleinen Keramikerszene hier könnte besser sein. Vielleicht fühlt sich ja der Eine oder Andere angesprochen von dem Ideenansatz hier, und hat Lust mit zu stricken. Mich würde es freuen.

Kontakt per email an: info@kalkspatz.de

Theorie und Praxis der künstlerischen Arbeit von Professor Wolfgang Mahlke

Vorwort

von Wilfried P. A. Boch

Professor Wolfgang Mahlke hat beim 6. Symposium „Therapeutische und pädagogische Möglichkeiten mit Ton“ in Rückersdorf im April 2001 einen Vortrag gehalten, der mit großem Beifall und anhaltendem Interesse aufgenommen wurde. Im Töpferblatt 3-2001 wurde in einem Artikel über den „... ev. Kindergarten in Stein bei Nürnberg als praktisches Beispiel ...“ über die Arbeit von Professor Mahlke von mir berichtet. Dieser Beitrag erscheint, so meinen interessierte Leser und Professor Mahlke selbst, zusammenhanglos und dadurch weniger verständlich. Von Professor Mahlke liegt ein umfangreiches Manuskript für die Dokumentation des 6. Symposiums vor, das den Rahmen des Töpferblattes sprengen würde. Doch damit der Zusammenhang von Theorie und Praxis von Professor Mahlke jetzt schon nachvollzogen werden kann, drucken wir den Text hier schon ab.

Mein Vortrag hat zum Ziel, das Material Ton und Glasuren in einem Zusammenhang mit Glas – farbigen Echtantikgläsern – und Holz, einheimischen Weichhölzern mit ihrer ausgeprägten Maserung darzustellen. Ich möchte das Integrative, Ganzheitliche besonders hervorheben, die Wandkeramik als selbstverständlichen Bestandteil in die Ganzheit eines gestalteten Gebäudes einbeziehen.

Das Verbindende unter den drei Komponenten sind Strukturen, die Farben und die Materialität, genauer: es liegt die Betonung auf diesen Eigenschaften, die sich z.B. von Kunststoffen unterscheiden. Die Natürlichkeit ist uns wesentlich und dadurch die Unterschiedlichkeit bis in die kleinsten Partikel. Auch in der Natur gleicht kein Blatt dem anderen. So legen wir Wert auf die Verschiedenartigkeit wie wir sie für uns Menschen ja auch für selbstverständlich halten.

Wir freuen uns über das Spiel von Farben, in Abwandlungen, Schattierungen, die durch das Brennen von glasierten Platten zustandekommen wie über die unregelmäßige Verteilung der Knorze



party @ diessen

in den Brettern und genauso über die Bläselung und die unregelmäßige Verteilung wolkiger Flecken in den Gläsern.

Wir sind allergisch gegen die Perfektion, das Endgültige, die Starre, das Unlebendige, das sich auf die Haltung und innere Einstellung der Menschen durch Phantasielosigkeit mit unschöpferischen, unsensiblen, stumpfsinnigen Konsequenzen auswirkt.

Der kalkspatz hat in sein Etikett als ersten Begriff KULTUR gesetzt. Nun ist hier aber von Techniken viel, auch von Pädagogik, am meisten aber von Therapie die Rede. Der Kultur misst unsere Zeit wenig Bedeutung bei. Aber – kann unser Leben ohne sie bestehen, in der Missachtung von Schönheit und Harmonie, der „guten Form“? Haben die Automaten, Maschinen, die ungeheure Betriebsamkeit, das Tempo, das die technischen Mittel gewähren, eigentliches Leben zugedeckt? Kann das Handwerk ihrer entraten, zumal das gestaltende wie eben die Töpferei? Nicht die Gleichheit vieler Stücke, sondern die Empfindlichkeit, die im einzelnen zu spüren ist, zeichnet das Handwerk aus. Mit meinen Arbeiten versuche ich das zu betonen; ich kann es nicht an der Töpferware, dem Gebrauchsgeschirr, aber indem ich in lockerer, spielerischer Art in keramische Platten meine Figuren, Schriften, Strukturen ritze und dann glasiere, wobei meine größte Freude das Ineinanderfließen der Glasuren ist, ihr Eigenleben, das über meine Malerei in der Wirkung hinausgeht. Farbklecken und Strukturen! Die Farben stehen in enger Verbindung zum ockrig-gelben Holzton und dem weißen Anstrich der Wände – oder sie stellen den komplementären Gegensatz her in Blau- oder Grüntönen, nie aber unabhängig von ihrer Umgebung. Die pflanzlichen Strukturen, ja schon die Griffigkeit und Körnigkeit des Schamottetones sollen in einem Verhältnis zur Struktur des Holzes stehen.

Alles mit allem verbinden, in freundlicher Sprache, denke ich als Beitrag zur Kultur, denn ihre Auswirkung muss das alles im Umgang der Menschen untereinander finden.

Das kann nicht werden, wenn die Form- und Farbsprache sich in Dissonanzen, Übersteigerungen, in Härte und Kälte, in Extremen äußert.

Die übergeordnete Metapher für die drei Werkstoffe, die ich miteinander in Verbindung bringen möchte, Ton, Glas und Holz, heißt Haus und Raum. Mit diesen drei Materialien (mater!) habe ich versucht, in den letzten dreißig Jahren, Wohnkultur in Einrichtungen zu verbessern, und Behaglichkeit herzustellen. Auslöser dafür war, dass ich in großen Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Psychiatrie, in Gefängnissen, Schulen, Kindergärten und -heimen menschenunwürdige Räume hinter glänzenden Fassaden kennenlernte, in denen ich oder meine Schüler und Studenten arbeiten sollten und gearbeitet haben und unter den Auswirkungen der Hässlichkeit leiden mussten.

Bei der Gestaltung sozialpädagogischer Gebäude oder Räume – aus einem kulturellen Anspruch heraus, mit Hilfe von Material, Form und Farbe, Keramik, Glas und Holz, kommt dem Holz eine besonders integrierende Bedeutung zu. Durch die Brille der Gegenwart betrachtet, sind aber alle drei Werkstoffe veraltet, Holz und Lehm wurden ersetzt durch Beton, der Ton durch Porzellan und Plastik, Glasfenster durch Glaspaläste. Ohne den geringsten farbigen Akzent werden Hochhäuser scheinbar nur aus Glas errichtet. Der Begriff Farbe scheint heutzutage mit Kunststoffen fest verschweißt zu sein; der Begriff Form nur dem Extravaganten, Gigantischen zu dienen, mit allen Mitteln, aber besonders der Auffälligkeit.

Das Handwerk unter dem Prägstock von Pädagogik und Therapie:

Vor Jahren wollten viele Abiturienten Töpfer oder Schreiner werden, auch Studierende gaben auf und waren der Kopflastigkeit ihrer Schreibtischarbeit überdrüssig. Das ist nicht in Zusammenhang zu sehen mit Gropius' Aufruf im 1. Bauhaus-Manifest, dass „wir alle, Architekten, Maler und Bildhauer zum Handwerk zurück“ müssten, sondern das war „Ergo-Therapie“ – und so ist davon auch nichts geblieben als eine intensivere Hinwendung zu Therapie-Ideen als Fortsetzung pädagogischer Kunstgriffe. „Kunstgriffe“ auch, weil den therapeutischen Ergebnissen der Selbstverwirklichung die Bestätigung von Erfolg und Gelingen selbstverständlich angemessen ist. Nach Gesetz und Qualität wurde aber nicht gefragt, sondern Therapie und expressionistische Tendenzen verschmolzen zu Beglückungsstrategien für Hilfesuchende. Abiturienten, Studenten, Hochschulabsolventen als Objekte von Therapie. Sonderschülern, Hauptschülern ohne Abschluss wurde für einen Tag pro Woche die Arbeit in einem Handwerksbetrieb verordnet (in Köln, 25.3.96)!



Da Therapie wie Kunst mehr gilt als Handwerk hat die primäre Ebene des alltäglichen Lebens, für die man ursprünglich die Handwerkserzeugnisse brauchte, an Bedeutung verloren, den Gefäßen ist der Boden abhanden gekommen.

Das Handwerk muss die Basis sein und bleiben für Pädagogik und Therapie. Ohne eine tragfähige Basis sind Pädagogik und Therapie auf Sand – und nicht auf Lehm oder Ton gebaut!

Nicht jeder Mensch ist, wie Beuys meinte, „ein Künstler“; aber jeder Mensch ist ein Handwerker! Der Titel „Künstler“ ist populärer. Der freut auch diejenigen, die gar keine Voraussetzungen haben und nur für Ausstellungen leben, von einer zur anderen Vernissage. Sie brauchen nur die Bewunderung, die ihrer Malerei, weitgehend ungefordert, dürrt, im Kindergarten zuteil wurde, weiter beanspruchen und sie meinen dann: mit Lernen habe Kunst nichts zu tun. Es sei eben umgekehrt das Zeichen von Freiheit, auch der Freiheit von jeglichen Anstrengungen.

Therapie

Schönheit hat seine stille, harmonisierende Wirkung auf das Innere des Menschen – über seine momentane Verfassung hinaus, besonders wenn sie eigenhändig erzeugt worden ist.

Meine beiden Bücher über den Ton und den Brennofenbau habe ich in Richtung Qualität und Schönheit geschrieben. Ich bin davon überzeugt, dass die Therapie auf solider gestalterischer Basis aufbauen muß wie der Glaube auf der Natur – „Der Glaube setzt die Natur voraus!“

Mir geht es um die Lebensqualität in Therapiestunden, aber besonders um die Zeit davor und danach.

Gewiss wird man durch Freudlosigkeit seelisch krank, in der Folge dann auch körperlich und therapiebedürftig. Aber sicher ist die Freude, das Gefallen an Schönheit, das Glück, Harmonie zu finden, auch ein Heilmittel, das vor allen anderen zugänglich wäre, hätte man dafür nur Sinn, wäre man z.B. farbsensibel, was m.E., wenn auch nicht von jedermann, aber allgemein lernbar ist.

Manchmal habe ich den Eindruck, die Therapien würden sich mit der Wahrnehmung von Schönheit in Konkurrenz befinden. Je größer die Rolle, die die Therapie in unserem Leben spielt, desto geringer wird die der Schönheit! Das zu äußern ist in unserer künstlichen Welt nicht opportun und Widerspruch unausbleiblich. Freuds Couch scheint immer noch attraktiver, als alles, was man sich mit seinen eigenen Kräften und Sinnen als Heilmittel erwirbt! Wiederum kann und darf nicht alles, was ein Patient tut, was er zeichnet oder malt, als wunderbar gelten. Wenn man merkt, dass das nicht stimmt, ist es meist für ein angemessen einfaches Leben schon zu spät. Dann passen die Wirklichkeit und die zu hohen Erwartungen, jahrelang gehegt, nicht mehr zusammen.

Integration heißt das Leitmotiv, dem sich die genannten Mittel: Holz, Glas und Keramik einordnen. Diese drei Materialien sollen sich in einem Hause häufig befinden. Auch die Keramik soll keine Sonderstellung einnehmen, auch farbige Glasfenster nicht! Sie sind Teile eines Ganzen, in Bescheidenheit, Beiträge. Auch die Bereiche, in denen sich Kinder oder behinderte Menschen in den Räumen aufhalten, der Ess- und Kochbereich, die Spiel- und Tätigkeitsbereiche sind durch die immer wiederkehrenden Materialien miteinander verbunden, so dass sie einen ruhigen Hintergrund bilden, nichts Überraschendes durch fremde Formen, Farben, Stoffe und etwa eine

aktionistische Bedeutung gewinnen. Akteur muss der Mensch, der sich vor solchem Hintergrund aufhält, sein: still, bewegt, betrachtend, einzeln, in kleineren oder größeren Gruppen. Jede Ablenkung durch modische, dekorative Absonderlichkeiten, wie sie die Gegenwart uns aufdrängt, lenken von der Eigenaktivität ab, lähmen, bewirken nicht „Samm lung“, sondern „Zerstreuung.“

Wenn das „Außer-Haus-Sein“ in immer aufdringlicherer Form geschieht, so soll das in Häusern, besonders solchen, denen sozialpädagogische Verantwortung übertragen ist, möglichst verhindert werden.

Der Einzelne muss sich heute eine ihn haltende Umgebung immer häufiger durch eigene Aktivität aufbauen – und oft genug in einer Situation, in der er eigentlich darauf angewiesen wäre, sich in einer solchen ohne eigenes Zutun schon vorzufinden (im Kindergarten).



Meine Themen sind: Haus und Raum, die Gestaltung durch Holz und Farbe in Keramik und Glas, nicht die Töpferei, die Töpferwerkstatt oder der Werkraum, sondern das Haus und der Raum als soziales Umfeld, um deren Qualität und Wert für Menschen geht es mir. Vornehmlich für Menschen, die sich nicht selbst ihr Umfeld schaffen und gestalten können, sondern auf die Hilfe der Gesellschaft angewiesen sind: kleine Kinder und behinderte oder gestörte Menschen. Die Integration von Wandkeramik und farbigen Glasfenstern in Einrichtungen, deren Atmosphäre durch Holz bestimmt ist: Zwischenwände, Podeste, Treppen, Arbeitsplatten, Bänke . . .

Der Arbeitstisch, die Werkplatte in der Fensterregion des Gruppenraumes, auf der auch mit Ton Betätigung stattfindet, sind aus demselben einheimischen Weichholz wie z.B. die Treppenstufen – aus Lärche oder Douglasie und sie sind geölt und nicht durch eine Lackschicht versiegelt. Wenn man darüberstreicht, spürt man Holz und begegnet nicht der monotonen Glätte von Kunststoffen.

Von großer Bedeutung ist auch die Handhabung unterschiedlicher Werkstoffe, die durch Selbsttätigkeit am ehesten mit uns vertraut werden. Handwerkliches Kombinieren von Materialien fördert das Denken in Zusammenhängen, das ich integrativ nennen möchte, dem additiven entgegengesetzt, das sich am Einzelnen aufhält. Ton (Glasuren) und farbige Gläser in Übereinstimmung zu bringen oder Holz und textile Stoffe aus der Verwandtschaft von Maserung und Gewebestruktur, öffnen langsam den Blick für die Dinge – Achtung entsteht – und schließlich Behaglichkeit, Wohnlichkeit in unseren Räumen.

Große Wertschätzung gilt dem Material – nicht im Sinne des Ästhetizismus, der den Stoffen zu viel an Bedeutung zumisst, sondern in Übereinstimmung

mit dem Gebrauch. Das Industrieparkett z.B.: es ist das Fundament! Das darf kein unwürdiges sein. Auf seine Tragfähigkeit kommt es an! Es muss die Menschen in ihren Tätigkeiten oder auch in ruhender Position halten, aber es muss auch die Stützen tragen, auf denen Zwischenebenen aufliegen. Ein sicherer Holzboden muss Vertrauen für alles Weitere herstellen.

Tische aus Lärchen- oder Douglasienholz. Auf ausgeprägter Maserung bekommt einfaches Geschirr einen kostbaren Wert, der sich auf das Verhalten beim Essen und Trinken auswirkt. Sonst müssen Tischtücher selbstverständlich sein.

Unsere nächste Umgebung sollte – unbedingt im Kindesalter – eine natürliche sein.

Farben sehen können bedeutet in gesteigertem Sinne, sie unabhängig vom Gegenstand sehen zu können, sie vom Gegenstand zu abstrahieren. Die abstrakte Kunst der expressionistischen Richtung, die immer noch für uns stilprägend gilt, hat es leider nicht fertig gebracht, im Volk einen Bildungszuwachs herbeizuführen, es im Alltag durch Wahrnehmung der Farben, an Gestaltetem überhaupt, empfindsamer und genussfähiger zu machen. Er hat vielmehr zur Vergröberung und zum Anschwellen der Lautstärke, der Undifferenziertheit in jedweder Richtung beigetragen, zu dem, was Botho Strauß „das Triviale“ nennt: optisch, haptisch, akustisch.

Nicht in Anlehnung an renommierte Künstler, sondern in der Absicht, Kirchgängern in unserer Zeit, die es schwer haben mit religiösen Inhalten, Steigerung des Erlebens im Gottesdienst und Gotteshaus zu verschaffen, habe ich Glasfenster entworfen (seit 1957). Ich habe versucht, die Farben und Strukturen, die Figurigkeit (klein oder größer) den Räumen anzupassen, den Räumen zur Vollkommenheit zu

verhelfen, als wären die Fenster mit ihnen gleichsam erdacht worden.

Wir müssen mit allen Kräften versuchen, die Ursprünge zu retten und zu stärken und damit den Sinn für das numinose Geheimnis. Wir werden es nicht mit dem Wachstum von Leistungen und Wohlstand vollbringen, denn längst ist uns die Arbeit ausgegangen, mit der wir uns bisher unseren Wohlstand erhalten haben. Schon jetzt aber wappnen sich viele mit Apathie! Und wir finden in ihnen jene Gleichgültigen, für Sinneseindrücke Unempfindliche, die aufgehört haben, sich ihrer armseligen Umgebung auch nur bewusst zu sein. Nur durch einen langsamen Erziehungsprozess, der von frühester Kindheit an, haptische und visuelle Erlebnisse vermittelt, kann dem abgeholfen werden.

Hartmut von Hentig spricht vom Grundbestand der Sinnfiguren, die wir uns wieder erschließen müssen; der Weg dahin heißt „Bildung“ – Kultur so konkret wie möglich!

Strukturen wahrnehmen, sensibilisiert werden für Strukturen, bewirkt differenziertes visuelles Wahrnehmen. Die Palette an bemerkenswerten Einzelheiten in der NÄHE wird umfangreicher, die Aufmerksamkeit dringt von der Oberfläche in tiefere Zonen, die der Farbe und des Materials, schließlich des Wundervollen; Begeisternden.

Ich bin in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg aufgewachsen. Die Maximen waren – ähnlich heutiger Superlative – das Theater und die Bauhausideen des expressionistischen Kunstmarktes oder richtiger, der Markt der egoistischen Effekte und der Ersatzreligionen aus der weiten Welt. Das Volk hatte keinen Anteil, es wurde nur immer ärmer. Der Eigennutz Weniger hat den Nationalsozialismus der Vielen hervorgerufen, und so die Diktatur. Mögen unsere Kinder davor bewahrt bleiben.

Der geistigen Armut jetzt ist nur entgegenzuwirken durch die Förderung jedes einzelnen. Das alles muss seinen Anfang nehmen im aufnahmefähigsten Alter unter den für die Förderung günstigsten Verhältnissen. Dazu sollte mein Beitrag dienen.

*Überarbeitetes Referat zum Symposium.
Rückersdorf/Stein bei Nürnberg, 30. April 2001.*

Ausbildertag in Landshut

Nach dem Erfolg des letzten Ausbildungstags in Landshut, wird es dieses Jahr wieder einen Tag lang um die Ausbildung im Keramikerhandwerk gehen. Der Ausbildungstag wird von der Bayrischen Innung an der Schule in Landshut organisiert. Für alle die mit der Ausbildung zu tun haben sollte der 19.10.2002 fest im Terminkalender vermerkt sein.

Ton in der (Psycho-)Therapie

von Claudia Wielander

Verschiedene Einsatzmöglichkeiten

Dieser praktische Teil ist als Fortsetzung meines theoretischen Artikels der vorige tb-Ausgabe gedacht, indem ich mich mit den Differenzierungen zum Einsatz des Materials Ton beschäftigt habe.

Ich beschränke mich im folgenden auf den (psycho-)therapeutischen Einsatz des Tons.

Die verschiedenen Arbeitsmethoden sind als unterschiedliche Zugänge zu innerpsychischen Vorgängen sowie der psychotherapeutischen Behandlung gedacht und werden hier untereinander verglichen. Ich stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit und freue mich auf anregende, sowie ergänzende Reaktionen.

a) Ton modellieren

1. Themenarbeit
2. freies Gestalten

Modellieren mit TON wird in vielfältiger Art und Weise eingesetzt: Sei es in der Familientherapie als systemische Darstellung der einzelnen Familienmitglieder oder in der Kinder- und Jugendtherapie entweder als „monomediale“ Arbeit oder als Teil eines intermedialen Querganges, zu diagnostischen Zwecken oder um den projektiven Ausdruck zu fördern und emotionale Blockaden aufzulösen, als non-verbaler Kommunikationszugang oder auch als Möglichkeit leibtherapeutisch emotional korrigierende Erfahrungen zu machen.

Einsatzbereiche sind sowohl die Regressionsförderung als auch die Förderung von Ausdruck, sei es Wut, Angst, Aggression, Trauer usw. durch das Hineinformen in den TON.

Ebenso wird das Modellieren mit TON bei defizitären Leiberfahrungen und Zwängen (welche auf mislungene Reinlichkeitserziehung hindeuten können) eingesetzt. Auch für die Identitätsarbeit ist TON modellieren einsetzbar und fördert das Selbstbewusstsein.

Das Modellieren ist **eine** Möglichkeit Kontakt- und Kompetenzerfahrungen zu machen und das Gefühl der Eigenmächtigkeit zu entwickeln und die Selbstständigkeit zu fördern.

Weiters können auch frühe Übergangsobjekte geformt werden.

TON zu modellieren ist immer auch eine „Botschaft von mir, über mich, für mich und an andere“ (Petzold, Kirchmann, 1991. S. 942). TON modellieren steht in einem therapeutischen Prozess und ist tendenziell produktorientiert. Die gestalteten Figuren geben der PatientIn die Möglichkeit unbewusstes „Material“ schnell in Form zu bringen und der TherapeutIn Anlass zum Nachfragen.

Immer geht es aber auch um Arbeit auf archaischer Ebene, um Kontakterfahrungen und Handhabung des Materials, um Festhalten und Be-greifen.

In der integrativen Gestalttherapie wird ebenso Augenmerk auf den Gestaltungsprozess gelegt um pathologische Erfahrungen zu rekonstruieren und um zur Neustrukturierung der Ich-funktionen' zu gelangen.

Zusammenfassend ist also TON modellieren immer: regressionsfördernd, Ausdruck von Emotionen, Formgebung, Kommunikation, Kontaktmedium,

kathartische Abfuhr von aufgestauten Emotionen, spielerische Erkundungsmöglichkeit, Leibarbeit und Identitätsarbeit und schafft einen Zugang zu Macht und Selbständigkeit.



1. Themenarbeit:

Skulpturen, Figuren, Selbstbild, Szenen und Gefäße modellieren sind Möglichkeiten Unbewusstes rasch sichtbar, also in Form zu bringen. Es können dabei Widerstände minimiert (auch erkannt), kreatives Potential genützt und ein spielerischer Zugang gewählt werden. Der Ausdruck über das Material TON und der Figur machen Konflikte, Haltungen, Stimmungen, Spannungen, Gemütsausdruck der PatientIn sichtbar.

Es geht dabei um Ausdruck und Aufdecken biographischer Konflikte und Dynamiken. Durch den szenischen Ausdruck wird Lebendigkeit gefördert und werden (frühkindliche) Atmosphären verdeutlicht.

In Jung'schen und Freud'schen Therapierichtungen wird der Prozess des Formens zugunsten der Tendenz zur symbolischen Deutung zurücktreten.

In der Familientherapie wird die Familienskulptur vorwiegend interpretiert. In der Gestalttherapie wird unter Umständen noch ein Dialog mit dem Erschaffenen geführt (d.h. der zuvor stattgefundenen inneren Dialog wird verbalisiert), Kontakt aufgenommen und damit szenisch gearbeitet um Konflikte zu bearbeiten.

Die Figur kann von der Therapeutin zur Diagnostik verwendet werden und eine Wiederholung desselben zu einem späteren Zeitpunkt auch Ent-

wicklungsprozesse sichtbar werden lassen. Die Skulptur als therapeutisches Instrument bringt therapeutische Prozesse wieder in Fluss. Emotionale, noch unverstandene Sinnzusammenhänge werden symbolisch ausgedrückt, und erhalten eine Form im Außen, geben Anlass zu therapeutischem Nachfragen und stellen eine Möglichkeit dar non-verbal etwas auszudrücken, wofür keine Worte vorhanden sind. Das Modellieren von TONfiguren hat auch in der Leib- und Bewegungstherapie seinen Platz gefunden. Hildegund Heintz setzt die Gestaltung des Leibs (des eigenen Körpers oder schmerzende Teile) in der psychosomatischen Behandlung (Thymopraktik²) ein.

2. freies Gestalten:

Mit TON kann auch frei gestaltet werden. Dies wird vor allem zur Förderung des kreativen Potentials, zur schöpferischen Anpassung eingesetzt. Im soziotherapeutischen Bereich liegt das Augenmerk weniger auf dem Symbolgehalt und es gibt auch keine direkte Einbindung in den therapeutischen Prozess. Freies Arbeiten mit TON gilt also als Spannungs- und Konfliktlösendes Tun, Selbstwertaufbau, zur Kanalisation von Emotionen und Verarbeitungsmöglichkeit belastender Ereignisse, als Beschäftigung und zur Erhöhung des Selbstwertes (durch Anerkennung der Leistung), fördert ebenso die taktile Wahrnehmung und Fertigkeiten der Finger und Hand werden trainiert.

Das Augenmerk liegt auf dem Produkt, der Prozess ist aber von Bedeutung und steuert sich von selbst, indem ein „sich auf das Material einlassen“ geschieht. Konzentrierte Innenwahrnehmung erhält Ausdruck, Gestalt und Form. Die freie TONarbeit hat ihren Stellenwert in der Schöpfung und der Kreativitätsentwicklung des Menschen.

Freies Gestalten in der Therapie eröffnet einen geschützten und freien Raum, indem leistungsfreies sich-ausprobieren einen hohen Stellenwert hat. Ich kann etwas leisten ohne, dass es beurteilt wird, ich kann mich mit meiner Grenze und der Grenze des Materials versuchen und diese dabei kennenlernen.



b) Arbeit im Tonfeld®

Es handelt sich um ein unstrukturiertes Arbeiten mit TON in einer vorgegebenen minimalen Struktur (Feld/Wanne/Kiste) mit streichfähigem, weichem TON, welcher als Fläche in einem Behälter angeboten wird. Entwickelt von Prof. Heinz Deuser im Schwarzwald auf der theoretischen Grundlage von C.G.Jung.

Gearbeitet wird mit geschlossenen Augen, teilweise auch mit Wasser, geformt wird aus der Fläche. Vergleichbar mit dem von Kalff (1966) entwickelten Sandspiel: die Erschaffung einer Welt. Psychische Innenwelt wird nach außen projiziert.

Im Mittelpunkt steht der Prozess welcher ermunternd von der TherapeutIn begleitet wird. Es soll ein Anvertrauen an das Material stattfinden und es findet ein bewegter Dialog damit statt.

Die entstandene Szene oder Struktur interpretiert die TherapeutIn gemeinsam mit der PatientIn. Der Schaffensprozess wird ebenso in die Interpretation und Bearbeitung mit einbezogen.

Das TONfeld® eignet sich als aggressionsabbauendes Instrumentarium, indem die TONfläche auch zerpfückt, gematscht, Klumpen geformt und ge-

worfen werden können. Es kann daraus ein Spiel und eine non-verbale Kommunikation zwischen TherapeutIn und PatientIn entstehen. Destruktive Regungen können gefahrlos ausagiert werden. Es ist ein Ort des Experimentierens, des Einlassens und des therapeutischen Modellierens und wird eingesetzt um die Regression stark und rasch zu fördern und um Atmosphären und Szenen/Konfliktthemen zu aktualisieren.

Das TONfeld® bietet sich zum Matschen und Schmie- ren an und fördert den Zugang zu frühkindlichen Erfahrungen. Die einzige Strukturierung stellt der TONbehälter dar.



c) strukturierte Tonübungen:

Ausgehend vom Ansatz der Thymopraktik bzw. der Leibarbeit der integrativen Therapie werden strukturelle TONübungen vor allem in der Psychosomatik und im frühen Störungsbereich mit Erfolg eingesetzt.

Wichtig dabei ist die deutlich klar strukturierte Zeit, die relative Kürze (10-30 min) der TONübung. Der Fokus liegt auf dem Üben der Wahrnehmung und wird mit der Prozessreflexion und der Interpretation des Produktes verbunden. Struktur wird auch durch die „Zuteilung“ des TONklumpens (Größe) und durch die Anleitung der Therapeutin gegeben.

Bedeutend ist dabei das Fördern von Awareness³ und dass die Erfahrung im Außen (mit dem Material TON) ins Innen abgebildet werden soll. Stichworte hierzu sind der „innere Gefährte“ und das „Übergangsobjekt“ nach Winnicott.

Der sensorische, non-verbale Zugang soll den Blick nach innen richten, zentrieren und eine mittlere Tiefungsebene erreichen.

Die einzelnen Übungen bauen aufeinander auf, sind jede für sich nach speziellen diagnostischen Kriterien einsetzbar und benötigen eine Nacharbeitungsphase, welche eingeplant werden muss.

Blindes Arbeiten erhöht die taktile Wahrnehmungsfähigkeit. Es hat sich das Anlegen einer Augenbinde bei längeren Prozessen als günstig erwiesen. Einschränkung: mit Kindern und ängstlichen Patienten darf nicht blind gearbeitet werden. Die Übungen sind modifizierbar und mit Themen koppelbar.

Durch die Anleitung etwas zu formen, wird erstamls ein Einlassen möglich und ein Hinführen zur eigenen Wahrnehmung initiiert.

Zusätzlich kann Musik eingesetzt werden. Zur weiteren emotionalen Tiefung eignen sich Trommel- und Gongmusik, sowie Klangschalen. Bei depressiven KlientInnen ist hohe, helle Flötenmusik zu empfehlen.

1. Übung: etwas, das sich gut anfühlt (10 min)

Ein Tonbatzen dessen Größe mit beiden Händen umfassbar sein soll, wird geknetet, betastet, gedrückt und gestrichen. Eine taktile Ersterfahrung in der eine „gute“ Form hergestellt werden soll. In der Nachbearbeitung wird vor allem über diese Erfahrung gesprochen. Wie fühlt sich der TON an? Was wurde angenehm oder unangenehm erlebt? Was wurde assoziiert? usw.

2. Übung: blind, den eigenen Körper formen (20 min)

Um die Wahrnehmung des eigenen Körpers zu schulen und in Kontakt mit sich selbst zu kommen, wird diese Übung angeboten. Eine Körperreise kann als Einstimmung erfolgen. Die

TherapeutIn begleitet den Erfahrungsprozess und spricht diesen in der Nachbearbeitung an. Konflikte können ebenso sichtbar werden.

3. Übung: blind, Skulptur formen, mit Zugabe von Wasser (1h-1,5h)

Diese Übung kann als freies Thema angeboten werden oder (in der Psychosomatik) ein schmerzender Körperteil, z.B. der Rücken u.a. kann als Thema vorgegeben werden. Es kann auch eine Wahrnehmungsübung als Vorbereitungsübung eingesetzt werden (z.B.: den Rücken erspüren).

Die erste Hälfte der Zeit (½h-¾h) ist eine legitim zugestandene Experimentierphase. Durch die Zugabe von lauwarmen Wasser wird zusätzlich die erotisch sexuelle Ebene aktiviert und erhöht die Sensibilität. Die zweite Zeithälfte wird am Thema gearbeitet.

Die Arbeit berührt sehr stark frühkindliche Gefühle. Für die (psycho-)therapeutische Nachbearbeitung muss genügend Zeit zur Verfügung stehen und sorgfältig gearbeitet werden.



d) Töpfern an der Scheibe:

Das sinnliche Material soll einen non-verbale Zugang zu den Emotionen öffnen (emotional tiefend und evozierend).

Die immer gleichen und wiederkehrenden, sowie in der zwingenden Reihenfolge zu erfolgenden Handlungen, sollen dem Strukturbedarf entgegenkommen und Halt und Rahmen bieten (mittlere Tiefung) sowie Ich-funktionen aufbauen.

Über die kognitive Erklärung, dass Tonabfälle wiederverwendet werden können, wenn sie nur ordentlich „eingematscht“ werden, soll der KlientIn die Erlaubnis gegeben werden, sich in ein unproduktives (sinn-loses?) Tun zu stürzen.

Der Weg, weg vom Erstellen eines Produktes (Haben) zum einfach „da-sein-dürfen“ (Sein) – wie beim Zentrieren, soll der KlientIn helfen, eine Daseinsgewissheit aufzubauen und erwarteten Leistungsstress minimieren.

Durch das Herstellen von kleinen Gefäßen auf der Töpferscheibe soll auch der Selbstwert über den Erfolg gestärkt werden. Gleichzeitig wird immer wieder gering frustriert, durch die Wiederverwertung des kaputt gegangenen Materials wird die Frustration aber nicht zu groß.

Förderung der Inspektionsfähigkeit (zentrieren und vertiefendes konzentrieren) und der subjektiven Verlangsamung der Zeit wird einerseits Regression gefördert. Die Arbeitsvorgabe, die zwingend aufeinanderfolgenden Arbeitsschritte zur technischen Beherrschung und das Intermediärobjekt Töpferscheibe, sowie die führende Begleitung durch die TherapeutIn geben andererseits Halt und Struktur.

Es geschieht der Aufbau eines intermediären Erfahrungsbereiches, welcher Schutz bietet und Kontaktaufnahme ermöglicht und damit Ich-funktionen aufbauen hilft, welche zur gesunden Ich-Struktur nötig und Voraussetzung für gesunden Beziehungsaufbau sind.

Die **Hauptunterscheidungsmerkmale der verschiedenen Arbeitsansätze** sind vor allem im diagnostischen Einsatzbereich, in der Strukturarbeit, der Regressionsförderung und im unbewussten Ausdruck zu finden.

Persönlicher Zugang und Hintergrund:

Ich bin Diplomsozialarbeiterin und Psychotherapeutin in integrativer Gestalttherapie, lebe in Österreich und arbeite in freier Praxis mit Erwachsenen und Kindern, sowie in einer Drogenberatungsstelle mit Patienten und ihren Angehörigen. Bei Otakar Sliva habe ich vor vielen Jahren in oft verzweifelten Stunden „drehen“ gelernt. Ich beschäftige mich seither mit der Kombination Ton und Therapie und wie das eine für das andere nutzbar gemacht werden kann und biete Seminare zum Thema.

Eine meiner Ausführungen zugrunde liegende Literaturliste kann bei mir angefordert werden:

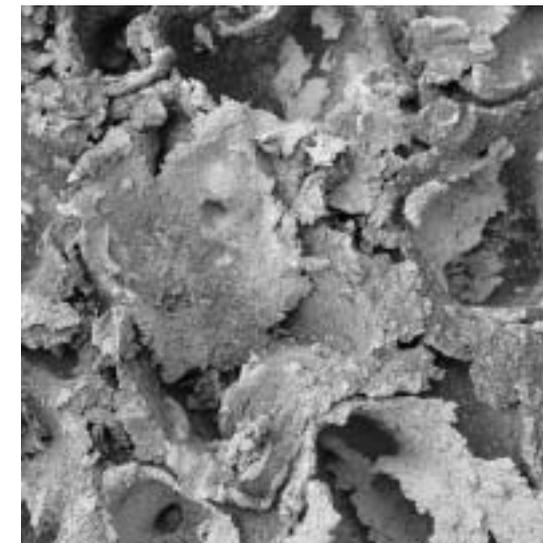
DSA Claudia Wielander,
mail: wielander@wendepunkt.at, wendepunkt.at

Anmerkungen

¹ Ich-funktionen: siehe theor. Teil des Artikels: tb 4-2002

² Thymopraktik: Körpertherapeutische Arbeit (Arbeit am Körperbild) m. kreativen Medien (Ilse Orth, Hildegund Heidl)

³ Awareness: Bewusstheit, erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit



Diessen 2002 – Impressionen



kalkspatz-Küche (oben links)

eine der vielen Küchen-Mannschaften (oben rechts)
reges Treiben im Info-Zelt (rechts)



kalkspatz und der Nitrofen-Skandal

Was hat der kalkspatz mit dem Nitrofen-Skandal zu tun? Wird Nitrofen als Auftriebsmittel eines Kalkspatzen verwendet? Ist daher der von Christian Sautier gefundene Kalkspatz so groß? Ist das der Grund für die sprichwörtliche Unverträglichkeit eines Kalkspatzen? Dabei ist doch der kalkspatz gar nicht (mehr) so unverträglich.

Doch der kalkspatz ist wirklich bis ins Mark seiner Öffentlichkeitsarbeit, die erst seit einiger Zeit mit neuem Leben erfüllt wurde, getroffen. Unser PR-Mann Dr. Franz Reuther, ein begeistert töpfernder Tierarzt, ließ uns wissen: „Bin durch den Nitrofen-Skandal und die noch gar nicht abzusehenden Folgen für den Ökolandbau so mit Arbeit, Ärger und echten Sorgen zugeschüttet, dass ich leider weder die Zeit noch den Kopf habe, mich um andere Dinge zu kümmern. Ich muss mich auch für die Zukunft ziemlich ausklinken ...“

Was wir natürlich sehr bedauern, gerade wenn man an das Töpferblattwochenende in Fleckenbühl und die produktive Mitarbeit von Franz denkt. Herzlichen Dank für Deine bisherigen Dienste im und für den kalkspatz. Alles Gute und zum Trost: Auch der größte Skandal dauert nicht ewig. Vielleicht bleibt dann doch ab und zu etwas Zeit für den kalkspatz..

Wilfried

p.s. Der kalkspatz e.V. lebt durch, mit und für seine Mitglieder. Es gibt immer irgendwo irgendwas zu tun. Jeder kann und darf mitarbeiten, mehr oder weniger. In jedem schlummern Talente, von denen man selbst oft kaum weiß. Also nur Mut, melde dich wer will, melde dich wer kann. Der kalkspatz kann auch Dich brauchen.

Ein neues Raku-Buch:

Raku – Ein praktischer Weg

von Steven Branfman

Das Beste – aus meiner Sicht – sind die Seiten 172 und 173, unscheinbar Kleingedrucktes ... Was da steht? Dazu später.

Es gibt ein neues Raku-Buch, natürlich aus Amerika. Also her damit, aber eigentlich reicht die Zeit nicht mehr zum Lesen, denn die Gäste sind geladen, die Haferl sind gedreht, schnell muss eine Glasur her. Im Video von Ines & Ed Knops habe ich schon vorher gesehen, wie man in Windeseile einen Raku-Ofen baut und im Begleitheft zu diesem Video wollte ich noch schnell eine brauchbare Glasur suchen – und bin total verzweifelt, denn im Rezept steht einfach nur „Alkali-Fritte“ ... Ja aber welche denn ??? Ähnliches in anderen Büchern, zumal solchen aus Amerika, z.B. dem ansonsten wunderbaren von Susan Peterson.

Bücher werden sprachlich wunderbar übersetzt, aber dann ist seltsamerweise Keiner in der Lage (oder die Herausgeber sehen das als unnötig an?), die Rezepte in Rohstoffe umzurechnen, die man in Deutschland bekommt.

Rühmliche Ausnahme also jene oben erwähnten Seiten, der „angepasste Rezeptanhang“ in der soeben erschienen deutschen Ausgabe des Buches „Raku“ von Steven Branfman. Der Meister selbst, Wolf Matthes, hat umgerechnet und ich kann anrühren. Die Party kann steigen.

Wem das alles zu hektisch ist und wer erkannt hat, dass Raku eigentlich eher etwas mit Meditation, Zen und Teezeremonie zu tun hat, der sollte sich nicht nur die zwei deutschen Rezeptseiten ko-



pieren, sondern dieses wunderbare Buch kaufen und sich ein wenig dafür Zeit nehmen. Er (oder sie, ich weiß schon...) wird dann nicht nur viele wunderbare Bilder von Raku-Keramiken sehen (die auf dem Titelbild abgebildete Vase ist eher eines der hässlicheren Exemplare), sondern auch etwas über die Philosophie des Raku und bekannte Raku-Künstler erfahren, jede Menge technisches über Massen, Glasuren und Brennvorgang lernen und sich ausführlich über die mehr oder weniger abgefahrenen Möglichkeiten, einen Raku-Ofen zu

bauen, informieren. Besonders gefällt mir auch das Kapitel „Raku in der Schule“ und, dass der Autor auch dem Thema „Sicherheit“ nicht ausweicht.

Ach, was schreib ich lange rum: Das Buch gehört in jede Raku-Töpferhand.

Christian Sautier-Eibel-E.

p.s. Was ich noch sagen wollte?

Auf Seite 77 steht unter der Überschrift „nützliche Adressen“ auch die des kalkspatz e.V. Find' ich gut.

Hanusch-Verlag, Koblenz 2002, 192 Seiten, 73 farbige und 236 schwarz-weiße Abbildungen, gebunden.

ISBN: 3-936489-00-9, Preis: 34,50 €.

Congratulations – NCQ - Number 60 – Winter 2002

Wir gratulieren der APSA (Association of Potter of South Africa) zu Ihrer 60sten Ausgabe der "National Ceramics Quaterly". Mit dieser A4-formatigen Zeitschrift zum Keramikgeschehen in Südafrika gibt es einen wunderbaren Stern am südlichen Himmel der Keramik. In der Winterausgabe (man bedenke, wo Südafrika liegt), die erst kürzlich hier bei uns eingetroffen ist, finden sich Themen wie die „Töpfer von Pondoland“, traditionelle Keramik im Limpopo, Artikel über Drehen und den Bau eines Ofens, eine Buchbesprechung und Reiseberichte. Wen die Sichtweise vom Süden auf die Keramik interessiert, der kann dieses Magazin für 120,-Rand abonnieren.

Ralf Burger

NATIONAL CERAMICS QUATERLY

P.O. Box 2980

Knysny 6570

Süd Afrika

eMail: gaillen@mweb.co.za

Kommentar zum
TÖPFERTREFFEN am 9. März

in einem schönen Haus bei der Maria in Hagold

"Zusammenarbeit" mit der Innung:

Wir haben öfters versucht, in Gespräch mit der Innung was zu erreichen, ein Beispiel war das Töpfer-treffen am 14. Nov. '79 in Baden-Baden mit Frau Reuter und Alfred Schliessler. Auf dem Treffen wurde uns von Frau Reuter Unterstützung zugesagt, u.a. beim Antrag auf Anerkennung der Gesellenzeit an der Freien Kunstschule Nürtingen.

In der letzten Töpferzeitung Nr. 4 war dann in 1. Kommentar zum Reuter-Treffen zu lesen: "Frau Reuter hat sich freundlich-erweise bereit erklärt, unsere Fragen bezüglich der Anerkennung der Gesellenzeit an Schulen ...weiterzuleiten." Über die Art und Formulierung dieses Berichts werden sich manche gewundert haben - es war ein Versuch, auf diesen Weg mit der Innung klarzukommen, und natürlich sieht das Ganze anders aus mit der freundlichen Unterstützung durch die Innung: Schon lange gesahnt scheint jetzt gewiß, daß von der Innung für unsere Sache nichts zu erwarten ist.

Hierfür gibt's viele Gründe und Geschichten vom Umgang mit Innung und Obermeisterin (sie alle aufzuzählen lohnt sich nicht): Das Ergebnis des Treffens der guten Vorsätze in Baden-Baden; eine erste Anfrage bei der Handwerkskammer Karlsruhe betreffend die Anerkennung der Gesellenzeit an der FKH wurde mit seltsamen Argumenten abgelehnt (diese Ablehnung ist allerdings kein verbindlicher Bescheid, die Sache läuft noch).

Die Innung ist als Arbeitgeberverband zu verstehen, und welcher Arbeitgeberverband wird freiwillig z.B. mehr Lohn zahlen?? In der Handwerksordnung steht als erstes über die Innung zu lesen: "Aufgabe der Handwerkerinnung ist, die gemeinsamen gewerblichen Interessen der Mitglieder zu fördern." Na ja, manches dieser Mitglieder versucht neben seinen wirtschaftlichen Interessen auch noch "menschliche" Züge der Mitwelt zu demonstrieren (Vertröstungstaktik, Schachzug?), auf jeden Fall ist bei unserer unterschiedlichen Interessenslage keine Zusammenarbeit denkbar.



Wenn es jetzt in der Innung auch noch Leute gibt, die guten Willens sind, ist über diese im Moment auch nicht viel zu machen: eine Innungsversammlung gibt es zur Zeit ein, vielleicht zweimal im Jahr. Also: wir haben ein Problem, tragen dieses zur Innung und nach $\frac{1}{2}$ oder 1 Jahr haben wir vielleicht den Bescheid, ob die Herren und Damen sich überhaupt damit auseinandersetzen, dann überlegen wir uns wieder etwas dagegen, dann ... die Sache verläuft im Sande.

Eine Alternative zu dem Ganzen ist, daß wir

- unter uns zusammenarbeiten
- wieder mit Rundfunk und Zeitungen an die Öffentlichkeit gehen
- aufgrund der bestehenden Rechtslage sehen, was machbar ist und versuchen, das durchzudrücken
- auch über Wiesen rennen, wo's nicht so gerne gesehen wird.

Freie Gesellenstellen, die's angeblich genug gibt: fragt mal auf dem Arbeitsamt nach, ob ihr eine Stelle kriegt - wenn's ein Meister nicht mal nötig hat, eine freie Stelle auf dem Arbeitsamt zu melden, muß da was nicht stimmen...

Erleichterungen für die Anerkennung der Gesellenzeit - Vereinfachung der Teilnahme an der Meisterprüfung:

Dies wäre eine Möglichkeit zur Schaffung neuer Lehrstellen!! Neue Meister könnten zusätzlich Lehrlinge nehmen. Daran ist die Innung scheinbar nicht interessiert (wenn viele Leute schnell Meister werden, ist da nicht Konkurrenz vom Nachwuchs zu befürchten?), stattdessen wird eine andere Sache sehr großzügig gehandhabt: viele Lehrlinge auf wenig Ausbilder. Um dies zu rechtfertigen, wird dann plötzlich mit Jugendarbeitslosigkeit argumentiert.

Der Hintergrund dieses sozialen Engagements dürfte wohl eher darin zu suchen sein, daß ein Lehrling den Betrieb viel weniger kostet, als ein Geselle (und oft gleich-"teure" Arbeit leistet, z.B. auch Anlern- oder Aushilfsarbeiten, für die ein normal eingestellter Mensch seinen festen Stundenlohn bekommen würde.

Die Folgen von einem Mißverhältnis Meister - Gesellen - Lehrlinge liegen auf der Hand: eine schlechtere Ausbildung für mehr Lehrlinge, die z.T. nach der Lehre nicht weiterarbeiten können; Lehrstellenmangel nach wie vor gleich groß.

Eckhard



Leserbrief a

Ich druckse schon seit der letzten Töpferzeitung herum, ob ich nun meine Reaktion auf verschiedene Artikel, vor allem auf den 2. Artikel von Alfred Schließler, aufschreiben soll oder nicht. Ganz spontan wurde ich ziemlich wütend beim Lesen des letzteren, ohne mich aber in der Lage zu fühlen, die Ursachen meiner Wut in Worte, womöglich in wohlgesittete, zu fassen. Aber vielleicht ist es auch garnicht erstrebenswert, sich vorsichtig oder taktisch auszudrücken, mir jedenfalls reicht.

Der glattgeschliffene Stil des 1. Protokolls von Baden-Baden bringt uns bestimmt nicht mehr als ein Lob "unserer Innungsoberrmeisterin" ein und darauf können wir, glaub ich, gut verzichten. Über das 2. Protokoll war ich sehr dankbar, es war mir wirklich aus dem Herzen gesprochen. Ich denke, wir haben genügend Probleme, wenigstens die wichtigsten Dinge, die uns alle betreffen, gemeinsam anzugehen, wir sollten nicht auch noch in unserer eigenen Zeitung anfangen, uns bis in die Sprache hinein selbst zu zensieren. Mit der neuesten Reaktion des Meisterprüfungsausschusses, an den wir einen äußerst höflichen und ausführlichen Brief geschrieben hatten ("wir" sind die 10 Gesellen an der FEN), machen die Meister uns dort wieder ihren Standpunkt und ihre Macht deutlich. Die Anerkennung wenigstens eines Teils der Gesellenzeit an der FEN wurde rundweg abgelehnt. Sie legen die Gesetze aus wie es ihnen paßt und die Handwerkskammer ist ihnen dabei Handlanger, indem sie z.B. Sondergenehmigungen an Meister erteilt, mehr Lehrlinge als erlaubt aufzunehmen, um "mehr arbeitslose Jugendliche von der Straße zu holen". Da werden die Gesetze locker gehandhabt und nachher? Was ist nach der Gesellenprüfung? Warum wird nicht die Gesellenzeit an der FEN, im sozialen Bereich (Jugendhaus etc.), im Ausland oder (im Notfall) in einer eigenen Werkstatt anerkannt, wie es auf einem Treffen der Töpfergruppe mit dem stellvertretenden Innungsmeister Herrn Heckmann besprochen wurde, bei dem uns derselbige zusicherte, sich dafür einzusetzen. Das Berufsverbot gilt für uns weiterhin. Wir sitzen jetzt wieder genauso auf der Straße, ohne offizielle Möglichkeit, in unseren erlernten Beruf zu arbeiten. Wir kennen einige Gesellen, die ein halbes Jahr oder länger arbeitslos gemeldet waren und die keinerlei Stellenangebote vom Arbeitsamt er-

hielten. Nach einiger Zeit wird Mensch dort von der zuständigen Arbeitsamtperson unter Druck gesetzt, irgendeinen völlig unangemessenen Job anzunehmen, z.B. als Verkäuferin in einem Geschirrladen etc. Dafür haben wir eine Lehre gemacht und lange nach einer Lehrstelle gesucht? Aber wie Frau Reuter uns in Baden-Baden informierte, sind ausgebildete Arbeitslose dem Wirtschaftsminister Eberle (und offensichtlich auch ihr?) lieber, als unangebildete. Darüber verliert der Herr Schließler keine Worte. Er verliert dagegen viele Worte über die mögliche Freiheit im Töpferhandwerk, ("Die jungen Leute, die heute speziell im keramischen Handwerk arbeiten, suchen nach Möglichkeiten innerhalb eines möglichst weit gesteckten Rahmens eigenverantwortlich und entsprechend selbstständig arbeiten und entscheiden zu können.") Er stellt es so hin, als läge es ja nur daran, daß beide Seiten etwas mehr guten Willen zeigen müßten. So gäbe es dann keinen Anlaß zur Konfrontation mehr. "Dann braucht auch niemand immer mehr Geld und immer mehr Freizeit..." 140, 150, 170DM monatliches Lehrgeld, jetzt eine Lächerlichkeit mehr, das klingt wie ein schlechter Witz. Ich möchte hier aber garnicht den Herrn Schließler persönlich angreifen, Er meint es vielleicht gut, aber das idyllische Töpferhandwerk, ein Inselbereich, wo wir keine Gewerkschaft brauchen (die Gewerkschaft will ja nach seiner Meinung "weitere Zentralisierung der Macht und damit Lenkbarkeit und Kontrolle der Menschen") das haut nicht hin. Ich habe eine idealistische Vorstellung von diesem Beruf gehabt, die wurde mir (und vielen anderen) schnell ausgetrieben. Die "familiäre Atmosphäre" in den meisten Werkstätten, die einen direkten Widerstand oft erschwert, der Druck, mehr produzieren zu müssen, Drohungen während der Probezeit, rauszufliegen, weil Mensch nicht genügend bringt, sind keine Seltenheit, und das wird sich auch nicht von Grund auf ändern können, weil es zu einem großen Teil von den Besitzverhältnissen abhängt. Jeder Meister muß natürlich einen bestimmten Gewinn machen, um das Notwendige investieren zu können. Aber das ist Erpressung, von Lehrlingen Verzicht zu fordern, weil sein Chef Schulden hat. Der von Frau Reuter viel beschworene "Individualismus von uns Keramikern" soll dazu herhalten, die klaren Interessenunterschiede zu verwischen. Aber mit dem Brief von den Meisterprüfungsausschuß werden sie uns wieder klar. Wir mußten die Innung als Gesprächspartner suchen, weil sie immer noch als die offizielle Handwerkervertretung angesehen wird.

Warum gründen wir nicht eine eigene lockere Kunsthandwerkergruppe, wie das in anderen Ländern wie Schweden (Herr Gläser hat darüber ausführlich im letzten Häfelesglotzer berichtet) und Frankreich? Vielleicht gibts auch solche Möglichkeiten. Ich seh da auf jeden Fall nicht total schwarz und hoffe, wir können uns wenigstens ab und zu aus unserer Schläffheit, von der ich selbst oft befallen bin (und es ist nicht nur eine Frage der Schläffheit, sondern auch der Kraft, z.B. das Treffen in Baden-Baden hat mich nervlich sehr geschafft) herauszureißen.

Anhang: Was mich in Baden-Baden auch ziemlich betroffen gemacht hat. war mein Eindruck, daß letzten Endes jeder versucht, seine eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen. Dafür sind wir vielleicht deswegen recht anfällig, weil sich viele existenziell von diesem ganzen Mist betroffen fühlen. Der eine will die Gesellenzeit in der FKN angerechnet bekommen, der andere seine Lehre, der dritte eine soziale Tätigkeit, etc. Das Gefühl, daß da kein gemeinsames Vorgehen lief. Aber das kann sich ja ändern, oder ändert sich schon?

Neues vom Kaffeespatz

Auch dieses Jahr war der kalkspatz wieder auf dem Diessener Töpfermarkt vertreten. Es gab dort ein Infozelt mit einer Espressotheke und ein Küchenzelt, wo die Aussteller kulinarisch versorgt wurden. Da meine Erzählungen über die verunglückten Spaghetti im letzten Jahr zu Vereinsaustritten geführt haben, will ich dieses Jahr Berichte aus der Küche ersparen. Aber es gibt einen Grundetwas anderes zu erwähnen: In den ganzen Vorbereitungen beschlich mich irgendwann das Gefühl, „Mensch, irgendwas habe ich doch vergessen“. Was es war, fiel mir ein, als es endgültig zu spät dafür war: ein Artikel aus dem „Häfelesglotzer“. Dass in der letzten Ausgabe der Häfelesglotzer fehlte, war also ein absolutes Versehen, für das ich mich hiermit bei allen interessierten Lesern entschuldigen möchte!

Diesmal geht's nun also weiter mit der Ausgabe Nr. 5. Auch hier gab es wieder heiße Diskussionen über die Qualität der Ausbildung. Vielleicht überlegt so mancher Töpferblatt-Leser, warum uns das heute noch interessieren soll, wo es doch anscheinend mit dem ganzen Beruf bergab geht. Die Schulen kämpfen um ihr Überleben, die wenigen Klassen und Kurse, die es noch gibt sind gerade halbvoll, die Betriebe stöhnen über mangelnden Nachwuchs, unmotivierte Lehrlinge usw. Aber ich denke, die Anfänge sind in genau diesen Auseinandersetzungen zu suchen. Eine schlechte Ausbildung, unbefriedigende Meister-Lehrlings-Beziehungen und nicht zuletzt die Einschränkungen durch Handwerkskammer und Handwerksordnung, die Leute mit kreativen Ideen klein gehalten haben und nur die ordnungskonformen Anpassungswilligen emporkommen lässt und natürlich die Aussicht auf ein fast schon garantiert niedriges Einkommen, haben dazu geführt, dass dieser Beruf für junge Leute offensichtlich nicht mehr attraktiv genug ist, ihn zu erlernen. Dieser Beruf lebt aber nur von Leuten, die mit übersprudelnden Ideen andere begeistern können. . .



Das Henkeln ist lustig anzusehen. Eine Tonwurst, so dick und lang wie ein Daumen, wird in das Wasser getunkt, mit einem Ende fest an den Topf gedrückt, und dann zupft und zieht die nasse Hand daran, als wolle sie eine Kuh melken. Milch kommt zwar nicht, dafür wird aber die Wurst immer länger und schlanker, kriegt einen kühnen Schwung, und schon klebt auch das zweite Henkelende am Topf. Das sieht

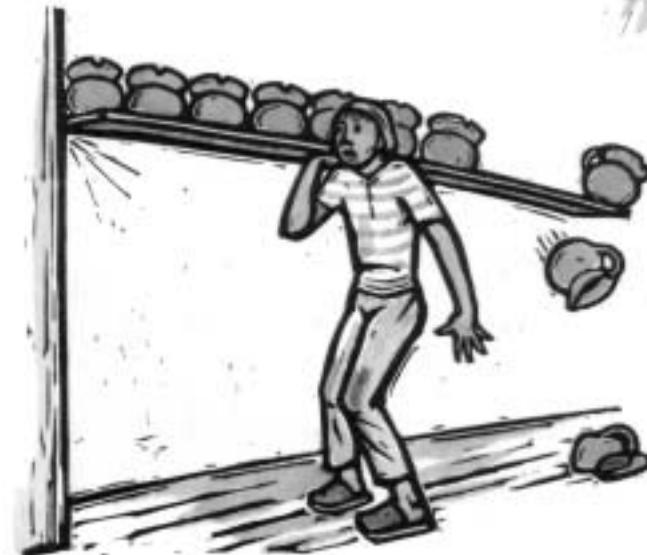
kinderleicht aus. Aber probiert es mal! Ihr werdet euch wundern, was für kümmerliche, schiefe Würmer ihr anfangs zustande bringt, falls sie euch nicht beim Ziehen schon vom Topfe abreißen.

Bei einfachen Bechern und Tassen werden die Henkel nicht gezogen, sondern „gespritzt“, wie die S-Plätzchen beim Backen. Man schneidet den



Tonstrang, der aus der Henkelspritze herauskommt, in gleich lange Stücke und klebt an jeden Becher ein solches Stück bogenförmig an.

Aber was nützen die schönsten Krüge und Henkel, wenn man beim Brettertragen döst? O weh, sämtliche Töpfe geraten ins Wanken, der letzte stürzt in die Tiefe und bleibt als formloses Gebilde am Boden liegen, sein Nachbar torkelt hinterdrein. Ein Glück, daß die anderen sich noch auf dem Brett



Überschlagtechnik

Mani Tille

Die freie Art Großes zu bauen.

Seminar vom **12.9. bis 15.9.2002** in DresdenInfo: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Südamerikanische Keramik**

Ein Vortrag von Elizabeth Ross

Der Vortrag findet im Rahmen der Ausstellung „Deutsche Meisterkeramik“ im Keramikmuseum Westerwald statt.

Am 20.9.2002 ca. 17:00 in Höhr-Grenzhausen

Nähere Informationen per Telefon unter 02624-946010.

Raku und Paperclay intensiv

Otakar Sliva

Das Seminar findet am Wochenende

vom 20.9. bis 22.9.2002 in Johannstädter Kulturtreff, Dresden statt.Info: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Ordentliche Mitgliederversammlung**

Der wohl wichtigste Termin für eine Weiterentwicklung des Vereins. Neben der Möglichkeit aktiv die Zukunft des Vereins mitzugestalten, ist diese Wochenende auch so für alle Keramikinteressierten eine schöne Sache.

Vom 28.9. bis 29.09.2002

in Diepersdorf bei Nürnberg

Info: 039933-71836 oder www.kalkspatz.de**Sodaglasirtes Seinzeug und Porzellan – Vortrag und Demonstration.**

Ruthanne Tudball, England

Vom 18.10. bis 20.10.2002 im Maierhof des Klosters Benediktbeuern.Info: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Schlickermalerei für Anfänger**

Ein Seminar mit Erika Büttner.

Vom 18.10. bis 20.10.2002 in Sassnitz auf RügenInfo: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Photographie von Keramik – Phototechnik in s/w und Farbe**

Das zweite Seminar mit Lothar Bertrams führt nun weiter in die Materie ein.

Vom 9.11. bis 10.11.2002 in StuttgartInfo: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Töpferblatt Redaktionswochenende in Benediktbeuern****8.11. bis 10.11.2002**

Info: 08857-697351

Überformtechnik mit Großformatigen Teilen

Intensives Seminar mit Peter Eichelberg.

23.1. bis 15.1.2003 in Höhr-GrenzhausenInfo: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Soda-Glasieren**

Ein Seminar mit Gail Nichols, Australien.

6.2. bis 9.2.2003 in der Universität KasselInfo: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Umdrucktechnik**

Martin Möhwald zeigt seine Arbeitsweise.

Vom 15.2. bis 16.2.2003

an der Freien Kunsthochschule Nürtingen

Info: 0700-52557728 oder www.kalkspatz.de**Ikebana: Perfekte Harmonie von Gefäßen und Pflanzen**

von Franz Reuther

Keramische Gefäße aus der Töpferwerkstatt und Pflanzen aus der Natur sind gleichberechtigte, einander ergänzende Partner im Ikebana, der japanischen Blumenkunst. Gerade Töpferinnen und Töpfer sind aus meiner Sicht dafür prädestiniert, sich einmal mit Ikebana auseinanderzusetzen. Der Blick und das Gespür für Form und Farbe gehören untrennbar zu ihrer täglichen Arbeit. Ohne diese grundlegenden Fähigkeiten können keine harmonischen und ausgewogenen Gefäße entstehen. Und genau um Form und Farbe geht es auch im Ikebana, nur sind hier die Materialien nicht Ton und Glasur, sondern Blumen und Zweige. Ähnlich wie in der Keramik entsteht das Ikebana-Arrangement im wesentlichen durch die Arbeit der Hände und der Augen.

Im Folgenden möchte ich eine kurze Einführung geben, die auch auf einige ausgewählte ostasiatische ästhetische Kategorien eingeht. Der Text basiert auf Unterlagen meines verehrten, leider verstorbenen Ikebanalehrers Bruder Willigis Stöcklein aus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Die dort angebotenen Ikebanakurse sind sehr zu empfehlen.

Die wörtliche Übersetzung des Begriffes „IKEBANA“ bedeutet: Lebende Blumen

Das mag auf den ersten Blick verwundern, denn die Blumen und Zweige, die für Ikebana verwendet werden, sind abgeschnitten worden und haben nur noch wenige Tage, bis sie endgültig verwelken und verdorren. Blumen und Zweige erhalten im Ikebana jedoch ein zweites, vom Menschen gegebenes Leben. Hier wird der natürliche Wuchs und die natürliche Schönheit der Pflanzen besonders betont und sichtbar gemacht. Sie werden in besonders schönen Gefäßen nach bestimmten Regeln zu einem harmonischen Gesteck arrangiert.

In der ursprünglichen ostasiatischen Kultur werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Lebewesen, sei es nun Mensch, Tier oder Pflanze, nicht so stark betont wie bei uns in Europa. Auch die



Pflanzen sind Teil der Weltharmonie, sie verdienen Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Ihr Wachstum ist die Lebensgrundlage aller (sogenannten) höheren Lebewesen.

Ikebana als Ausdruck der Harmonie von Natur und Kunst

In der japanischen Ästhetik wird die Schönheit der Natur und die Schönheit der vom Menschen geschaffenen Kunstwerke als Einheit gesehen.

Die Harmonie, die in der Natur ihren Ausdruck findet, teilt sich dem Künstler in den natürlichen Materialien mit und er stellt sich mit seinem Gestaltungswillen auf deren Eigenschaften ein. Die

folgenden ästhetischen Kategorien sind primär auf Ikebana bezogen, sie können jedoch auch auf die Keramik und weitere Kunstrichtungen angewendet werden.

DIE SCHLICHTHEIT

Die Beschränkung auf das Wesentliche und sogar die Vereinfachung bzw., Reduzierung ist ein, vielleicht sogar **das** tragende Prinzip in der Kunst Japans. Weniger ist mehr!

DER FREIE RAUM

Die einzelnen Bestandteile brauchen den freien Raum, um voll zur Geltung und Entfaltung zu gelangen. Die Kraft der Linien eines Zweiges kann sich nur im freien Raum fortsetzen.



DIE ASYMMETRIE

Absolute Symmetrie kommt in der sichtbaren Natur nicht vor, sie ist etwas Abgeschlossenes und wird der Natur aufgezwungen.

Die Asymmetrie ist unvollendet und daher das Symbol der Dynamik des Lebens. Im Ikebana bilden die Bestandteile ein ungleichseitiges Dreieck, es ist unendlich variierbar und bringt die Vielfalt der Welt zum Ausdruck.

DIE VERGÄNGLICHKEIT

Alles auf der Welt ist im Fluss, für uns Menschen manchmal mehr und manchmal weniger sichtbar. Die Kunst Japans ist Symbol der Vergänglichkeit und Machtlosigkeit. Europäische Kunst ist oft eine Demonstration von Macht und strebt nach Unvergänglichkeit. Das Ikebana-Arrangement ist vergänglich und verändert sich und den Betrachter in jedem Augenblick.

Buchtip

Suzue Rother-Nakaya, Ikebana, Eine Einführung in die japanische Blumenkunst, AT Verlag, Aarau, Schweiz, ISBN 3-85502-505-3, ca. 25,- Euro.

Ikebana-Kurse

Gästehaus der Abtei Münsterschwarzach
D-97359 Münsterschwarzach Abtei
Tel: 09324-20203
internet: www.abtei-muensterschwarzach.de
e-mail: gh@abtei-muensterschwarzach.de

Kontakt:

Dr. Franz Reuther
Stiftsbogen 45, 81375 München
Tel. & Fax: 089/7149071
email: Dr.Franz.Reuther@gmx.de

Soda-Glasur

von Ralf Burger

Wie es der Zufall will sind kurz nacheinander zwei wichtige Personen aus der internationalen Keramikszene hier in Deutschland beim kalkspatz zu Gast, die sich intensiv mit Soda-Glasuren beschäftigen.

Im Herbst kommt die Engländerin Ruthanne Tudball vom **18. bis 20. Oktober** nach Benediktbeuern in das 1200 Jahre alte Kloster und wird ihre Arbeitsweise zeigen. Ihre Keramik besticht gerade durch ihre Arbeitsweise mit dem weichen Ton. Direkt an der Drehscheibe setzt sie auch kompliziertere Formen wie Teekannen nach dem Drehen sofort zusammen. Diese werden dann im Brennofen dem Soda-Dampf ausgesetzt, wodurch wunderbare Oberflächen entstehen.

Kurz darauf im Februar kommt Gail Nichols aus Australien. Die Stücke auf den Seiten hier sind von ihr.

Gail hat ihren B.S. in Maschinenbau an der Michigan State University, U.S.A. gemacht, und dann vor 17 Jahren zur Keramikerin umgeschult. Ihre intensive Arbeit mit Materialien und dem Prozess des Sodaglasierens brachte sie 2002 dazu ihren PhD an der Monash University, Melbourne zu vollenden.

Ihre Werke sind meist Vasen in weichen organischen Formen mit saftig sich kräuselnden Glasuren, die aus dem Scherben selbst herauszusickern scheinen.

Sie hat hoch aluminiumhaltige Massen entwickelt, die mit Ihrer Technik der Sodainjektion zusammen die Dynamik des Materials und den Prozess vollendet ausschöpfen. Dies wird ihr erstes Seminar in Deutschland sein. Sie wird vom **6.-9. Februar 2003** in der Keramikabteilung der Universität Kassel sein.

Für weitere Informationen zu den beiden Keramikerinnen sei das Buch: Soda Glazing, Ruthanne Tudball, A&C Black, 1995

Und die Internetseite der Gallerie von Gail Nichols:
<http://www.haeccityarts.com.au/> genannt.



“Comprehension Work”

Zusammengestellt von Ralf Burger

Da wir unbeabsichtigt die Preise für das kleine Wörterbuch in den letzten Ausgaben immer anstelle von nur 6,-€ für 11,-€ ausgepreist hatten gibt es als kleine Entschuldigung nun eine Zusatzübung für alle „Pötters“ die Englisch lernen. Die Abgabe der Übersetzung hat bis zu nächsten Töpferblattredaktionswochenende zu erfolgen. Eine ordentliche Form wird vorausgesetzt.

You might be a potter if ...

- ... you pick up a mishapen ugly lumpy pot with a muddy brown glaze, and you point to one tiny spot, the size of half a postage stamp and say: “See. see ... that’s the color I wanted. Isn’t it georgeous?”
- ... you carry boxes of clay around in your trunk all winter for extra weight/traction in the snow!
- ... your Halloween costume is dirty jeans/studio clothes and your respirator ... the kids in my neighborhood have seen that look more than once!
- ... your bed is always kinda’ gritty and you haven’t been eating crackers!
- ... you would do it for the ash ...
- ... you search the beach for drift wood handles. and totally miss the sun and surf.)
- ... you go to the beach, you’re found collecting seaweed in big trash bags for your pitfiring. (Once somebody asked me if I had a really good recipe for seaweed!)
- ... you wander fields looking for cowpies, as though they were Easter eggs. (Hey, here’s a beauty!)
- ... you just have to be careful not to kick a steamer! They do make a nice hot fire in the pit.
- ... you think dressing up means putting on a tie, (whether or not theres clay on the rest of your clothes).
- ... you visit a craft show, the exhibiting potter can tell you’re one by the way you examine their work.
- ... you judge most music by whether its good background music while throwing.
- ... your idea of the perfect murder results in a nice pile of bone ash when the kiln is opened.
- ... you secretly cook your entire Thanksgiving dinner in your big new computerized kiln, and everyone is amazed at your timing! Everything was done and hot at the same time. Don’t worry, I triple covered everything in heavy aluminum foil ... no one’s died yet.
- ... you use your favorite wine glass to polish spherical clay beads.
- ... you have to hose off your clothes before you can put them in the washing machine.
- ... you own a one ton truck to haul clay, but you can’t afford to drive it anywhere.
- ... your food selections in the grocery store and pet supplies are based on the great container in which they are packaged. (small artichoke heart jars for experimental decorative stains/slips; good quality yogurt containers; wide-mouth glass jars; plastic cat-food and kitty litter containers for chemical storage ... etc.).
- ... you wonder what cone that mud wrestling goo fires at.

- ... your mother tells you that you’d be lucky to have any man interested in you, with such a profession, so “let’s not be too choosy”.
- ... your mother could not keep you out of mud puddles when you were a child, because you liked the way the mud felt as it oozed through your toes.
- ... you wonder what color glaze your back yard dirt would produce.
- ... you wonder if you can fire pots in a wood stove.
- ... if you think hairy potter is one of your friends that has been firing the kiln for two days, and have no idea about Hogwarts.
- ... you would rather go to the pottery supply than the mall.
- ... you go through mail order catalogs for pottery ideas.
- ... you collect fancy cookbooks for the pottery pictures.
- ... you wonder if adding banana peels to the reduction chamber helps to develop color in raku.
- ... you wonder why propane tanks ice up when a kiln is being fired.
- ... you see any piece of ceramics and immediately think, “how did they do that”.
- ... you get irritated at people that think pottery making is not an art.
- ... you can go for ten hours without remembering that you have to pee, eat something, or have a drink.
- ... you pull handles in front of people without even thinking about it ... until a collective blushing and eye-shifting reminds you of what it might look like to them You might be a GREAT potter if you get asked out by at least three of the observers afterwards ...
- ... you give your non-potter friends a box of clay – why wouldn’t they want it?
- ... you go to the grocery store without changing your clothes after 6 hours of throwing red clay ... and not care about the looks you get ... like you’ve just been in some kind of major bloody wreck ...
- ... the dishes in your sink are filthy, but the dishes in your kiln are divine.
- ... you go to the bathroom and end up messier after wiping.
- ... you wonder if solar energy or microwave ovens can be used to fire pots.
- ... you don’t mind being under paid, as long as you can play with clay.
- ... you decorate your home to match the dirty surroundings, and call it “earthy”.
- ... you know the value of a good bucket.
- ... when out for dinner you always turn a bowl, cup, plate, bottle, etc., upside down to look at the bottom before you think about what is in it.
- ... if all your small kitchen tools are in your studio.
- ... you pick up a ceramic work at a gallery when no one is looking and think (or say aloud) “Nice foot/crappy foot; kind of heavy”/“Too light ... gonna chip that lip.” “I can do that.”
- ... if your face has funny dents from wearing your respirator.
- ... if the greeter/hostess (in a slinky black dress) at a local Art’s Council Gala takes one look at what you are wearing to the event and sniffs, “Oh, you must a potter.”
- ... if it takes you ten tries to pick up a dime ,cause you have no fingernails.
- ... you can literally retrace your footsteps.

- ... if using road kill to make brushes is not strange.
- ... when you go to buy new shoes, you make a conscientious effort to match your clay body.
- ... if your 4-year-old child's favourite video is Robin Hopper.
- ... you'll pick up 2000 pounds of unknown material, thinking it might work with your clay body.
- ... if people move away from you when you are discussing your work – chopping off the foot, how hot can a body be heated.
- ... the dishes in your sink are filthy, but the dishes in your kiln are divine.
- ... you can literally retrace your footsteps.
- ... you wear t-shirts with blurbs like: "Get Centered" or "Stoke Naked" – drawing odd looks.
- ... if the texture on the bottom of somebody's shoe is more interesting than their conversation.
- ... you think Victoria's Secret is a new cone 6 glaze recipe.
- ... your hands look 25 years older than your face, and you are okay with that.
- ... if your Levis' can stand up without you in them.
- ... your studio phone looks like greenware.
- ... you wear dirty clothes to work.
- ... during and intense scene in a movie, you shout out, "look at that great pot! Wow! What a shino!"
- ... your best friends are massage therapists and photographers.
- ... all your cassettes are covered with fingerprints!
- ... you are more excited about the bubble wrap and foam in a package than the product you ordered.
- ... you are frequent visitor to the liquor store and you don't drink alcohol.
- ... you tell your mom you finally made a casserole and she shrugs and says she's been making them for 35 years.
- ... you embarrassed someone by innocently making a comment about your balls (clay ones silly!)
- ... you are willing to pay a premium price for wet dirt.
- ... you take clothes to the dry cleaner because you want the plastic.
- ... you have to sneak your towels into the Laundromat.
- ... you love clay.
- ... you subscribe to the Clayart listserver.
- ... you think you are.
- ... you've been known to use the Kiln as an emergency oven for large parties!

Entnommen aus einigen mails der Clayart-Mailingliste:
<http://www.ceramics.org/clayart>.

Ein Schulprojekt der Hardbergschule in Mosbach

Von Wilfried P. A. Boch

Stadt-Tor

In Mosbach finden die diesjährigen Heimattage Baden-Württemberg statt. Dazu wurden die Schulen im Jahr 2000 aufgefordert, sich mit einem Projekt aus Musik, Kunst, Werken, Technik, Internet o.ä., in dem der Heimatgedanke in irgend einer Art zum Tragen kommt, zu beteiligen. Die entstandenen Arbeiten, Ausstellungen, Aufführungen usw. sollten dann in zwei Projektwochen der Schulen im Juli 2002 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Hardbergschule, eine Förderschule, wollte sich auch beteiligen.

Ich durfte mit den Kindern ein Projekt ausdenken, das dann von der GLK genehmigt wurde. Unsere z.Z. 130 SchülerInnen kommen aus rund 25 Orten und Teilorten des Neckar-Odenwaldkreises, die im engeren Begriff ihre Heimat sind. Die entsprechenden Wappen symbolisieren den Wohnort und damit Heimat. Die Idee war, mit den Schülerinnen und Schülern Wappen aus Ton herzustellen und diese an einem großen Tor anzubringen. Das Tor hatte gerade in der mittelalterlichen Stadt, von der das heutige Stadtbild Mosbachs noch zeugt, vielfältige Aufgaben. Doch auch die Schule ist gleichsam ein Tor in die Welt, ins Leben. So steht das Tor in Form eines stilisierten M für Mosbach, aber auch für die Schule.

In den Klassen wurde das Thema Wappen aufgegriffen und versucht, Vorlagen zu erarbeiten. Die mit Hilfe des Archivs des Landratsamtes gefundenen Vorlagen wurden auf DIN A3 vergrößert und auf Tonplatten übertragen. In mühsamer Arbeit wurden nun die Wappen ausgekratzt und ausgearbeitet, getrocknet, geschrüht, mit Braunstein eingefärbt und mit Keramikfarben und Glasuren farbig gestaltet und nochmals ein- oder mehrmals glattgebrannt. Nach dieser handwerklich-technischen Arbeit konnten nun die Jugendlichen die 14 Buchstaben des Schulnamens kreativ frei gestalten. Für die Herstellung der vielen Keramikteile, an der rund 40 Mädchen und Jungen von der 7. bis zur 9. Klasse beteiligt waren, wurde ein ganzes Schuljahr benötigt. Es zeigte sich, dass vor allem das Herstellen der Tonplatten mit Rundhölzern über Leisten rein körperlich für viele Jugendliche zu anstrengend war. Auch war es ein Problem, die Tonteile von einer zur nächsten Stunde oder über Tage entsprechend frisch und geschützt zu lagern. Schließlich wurde für diese umfangreiche Arbeit das Durchhaltevermögen von Schülern und Lehrer stark gefordert.

Das Tor musste allein schon wegen der Größe von 350 cm Breite, 95 cm Tiefe und 285 cm Höhe und der massenhaft anfallenden Sägespänen beim Zuschneiden der Presspan- und Betonschalplatten im



Explosionskeramik von Norbert Grimm: „Das Deutsche Eck in Koblenz“



Freien gebaut werden. Dies geschah dann in zwei Projektwochen mit ausschließlich Jungen der 8. und 9. Klasse. Da das Tor für 14 Tage am Rathaus aufgestellt werden sollte, musste es demontierbar in drei Teile sein. Trotzdem waren die Tortürme so groß und schwer, dass sie selbst mit den stärksten Jungen der Schule kaum noch zu händeln waren. Ein Kranwagen der Stadt half uns dann beim Transport und Aufstellen des Tores, dessen Türme innen noch mit Sandsäcken beschwert wurden, damit ja kein Umfallen oder Verrücken möglich sein sollte.

Gusto. Es wurde arbeitsteilig vorgegangen: das Keramikteil wurde bewegungslos festgehalten, ein Junge bohrte vor, ein anderer schraubte mit Gefühl fest. Ebenso ging es mit den Buchstaben.



Nach vier Stunden intensiver Arbeit in glühender Sonne konnten wir zufrieden und stolz das große Werk beenden.

In den nächsten Tagen steht uns nun der Rückbau noch bevor. Das Tor soll auf Dauer an unserer Schule aufgestellt werden. Obwohl die Tortürme schief sind wie der schiefe Turm und die Studie von Pisa, beweist dieses Projekt, dass auch an unserer Schulart und mit den Schülerinnen und Schülern der Förderschule eine große Gemeinschaftsarbeit erfolgreich erbracht werden kann.

Dann kam die schwierigste und interessanteste Arbeit, es mussten die 25 Wappen und Ortsnamensschildchen angebracht und sinnvoll verteilt werden.



Ein Junge übernahm die „künstlerische Leitung“. Er ordnete die Wappen systemlos nach Farben und

Sehenswert:

Das Keramikmuseum Westerwald zeigt im Sommer gleich 4 interessante Ausstellungen:

KSK AUSSTELLUNG

Die Kreissparkasse Westerwald hat seit Mitte der 80er Jahre eine Sammlung Künstlerischer Keramik von internationalem Rang zusammengetragen. Schwerpunkt der Sammlung sind Arbeiten der am Institut für Künstlerische Keramik in Höhr-Grenzhausen lehrenden internationalen Gastprofessoren. Wesentliche Ankaufskriterien waren die Schönheit von Form und Glasur.

Das Keramikmuseum Westerwald präsentiert diese außergewöhnliche Sammlung im Rahmen einer Sonderausstellung bis zum 25. August 2002 erstmals der Öffentlichkeit.

Unter dem Titel „form und glasur“, Lernprozesse, sind auch Keramiken der in der jeweiligen Zusammenarbeit, d.h. in den Lernprozessen entstandenen studentischen Arbeiten zu sehen.

Interessant auch die Arbeiten des Japanischen Keramiklers Harumi Nakashima, die von der Galerie GOED WERK, in ZULTE, BELGIEN ins Keramikmuseum gebracht wurden. Die Galeristin, Tanja de Bruycker, hat sich als Architektin ganz auf Moderne konzentriert: Harumi Nakashima ist einer der Spitzenkeramiker im Bereich der Zeitgenössischen Keramik Japans.

KONTINUITÄT und TRANSFORMATION

Dynamik, Weiß gegen Blau, Reihung und Addition gegenüber Statik und kontrapunktischem Konzept, organische Formen in sensibler Balance – die Arbeiten des Japaners Harumi Nakashima rufen starke, und widersprüchliche Assoziationen beim Betrachter hervor: Blau auf Weiß ist als Farbe auf seinen jetzt im Keramikmuseum Westerwald ausgestellten Objekten verwendet.

Die Ausstellung wurde begleitet von einem Kolloquium mit den Referenten Jimmy Clark, USA; Prof. Imre Schrammel, Ungarn und Prof. Daphne Corregan, Frankreich.

Neuere Arbeiten ehemaliger Studenten des Instituts für Keramik sind im Rahmen einer Sonderpräsentation ausgestellt. Diese Stücke sind käuflich zu erwerben. Dokumentiert wird die Sammlung durch einen aktuellen Katalog, der im Museum ebenfalls zu erwerben ist. Kosten: 17,50€.

Info unter:

Keramikmuseum Westerwald

Tel: 02624-946010

email: info@keramikmuseum.de.



Kühl und technisch präzise sitzen blaue Punkte unterschiedlicher Größe auf perfekt glänzender Oberfläche. Technik und Perfektion sind auch dominierend in der Formgebung, in den kugeligen Körpern, die sich an einander reihen, die zu wachsen scheinen und erst zur Ruhe kommen, wo die Standfläche die Möglichkeiten begrenzt, wo kein Gegengewicht weitere Ausdehnung in der Waage halten könnte. Reihung, Volumen, sensible Balance kugeliger Körper – Kugel aus Kugel in dynamischer Variation, blaue Punkte in Kompression und Expansion – reduziert, konzentriert und dynamisch stellt sich das Konzept des Japaners dar.

Es sind nur 8 Arbeiten, eine davon mehr als 1m hoch, die bis zum Anfang September im Keramikmuseum Westerwald zu sehen sind. 8 Arbeiten allerdings, die während des 4 monatigen Studienaufenthaltes Harumi Nakashimas in s'Hertogenbosch, NL entstanden sind und die für das eindeutige künstlerische Konzept des Japaners ebenso sprechen wie für die zeitgemäße Präsenz des Zentrums in s'Hertogenbosch, das als eine der bekanntesten Kaderschmieden im Bereich der Keramik Europas gilt. In Deutschland

noch weitgehend unbekannt, ist Harumi Nakashima in Asien und dem angelsächsischen Kulturkreis kein unbeschriebenes Blatt: renommierte Museen wie Faenza in Italien, das Ibaraki Museum in Japan, das Evanson Museum in New York u.a. zeigen seine Arbeiten.

Harumi bewegt sich mit seiner Art Ton als bildhauerisches Material einzusetzen exakt in dem Bereich, der gegenwärtig in der keramischen Szene permanent diskutiert und ausgelotet wird: der Werkstoff Ton, der in Handwerk, Design und im Bereich des Gefäßes etabliert ist, wird mehr und mehr als eigenständiges plastisches Moment mit einer prägnanten Aussage forciert. Harumi Nakashima nutzt keramische Techniken virtuos um sein Konzept klar zu benennen: organische plastische Formen in intellektueller Verfeinerung zu schaffen, die mit spielerischer Leichtigkeit die Gesetzmäßigkeiten der Keramik ebenso zitieren wie die der Bildhauerei.

Die Ausstellung, die jetzt im Keramikmuseum zu sehen ist, geht geschlossen im Herbst weiter in das Knokkemuseum. Nakashimas Arbeiten sind verkäuflich.

KERAMIKSAMMLUNG der HOECHST AG

Am 20. Juni 2002 fand im Keramikmuseum Westerwald in Höhr-Grenzhausen die Übergabe der Keramiksammlung der ehemaligen Hoechst AG, Frankfurt statt.

Seit Mitte der 80er Jahre hat sich die Hoechst AG, Frankfurt als Förderer der modernen Keramik gezeigt. In der Jahrhunderthalle Hoechst fanden viel beachtete Ausstellungen renommierter Keramiker statt, die auch international den ausgezeichneten Ruf der Keramik hier in Deutschland manifestieren konnten. Ankäufe aus diesen Ausstellungen stellen den größten Teil der bestehenden Keramiksammlung der Hoechst AG dar.

Aufgrund interner Umstrukturierungen hat sich die Hoechst AG entschlossen, sich von ihrer Sammlung Zeitgenössischer Moderner Keramik zu trennen und diese als Stiftung in den Besitz des Keramikmuseums Westerwald zu geben. Das Museum kann mit dieser Sammlung eine Lücke im Sammlungsbestand des Keramikmuseums schließen. Bei einem offiziellen Treffen der Spendenpartner wurden die Keramiken dem Museumsbereich überantwortet.

Anstoß zu den seit 1969 in Zweijahresrhythmen stattfindenden Keramik-Ausstellungen in der Jahrhunderthalle Hoechst gehen – wie so viele Aktivitäten auf einen privaten und persönlichen Kontakt – zwischen den damaligen Vorständen, Hoechst AG, insbesondere dem Sammlerehepaar Dr. Gareis und der Keramiker Gruppe um Beate Kuhn, Karl und Ursula Scheid, Volker Ellwanger, Margarethe Schott und andere zurück.

Als Gruppe 83 setzten diese Keramiker auch in anderem Zusammenhang international Standards. Künstlerische Akzente und ein schlüssiges Konzept der Gruppierung gaben den Ausstellungen in der

HOECHSTER Jahrhunderthalle, die unter dem Titel „FORM UND GLASUR“ stattfanden, Dimension.

Pro Ausstellung waren jeweils 2 Keramiker als Gastaussteller geladen. Im Jahr 2000 wurde die letzte der Ausstellungen in der Jahrhunderthalle mit den geladenen Gastausstellern der letzten 5 Jahre präsentiert. Die mehr als 60 Keramiken, die jetzt dankenswerterweise in den Sammlungsbestand des Keramikmuseums übergehen, stellen somit einen erheblichen Zuwachs im Sammlungsbestand des Museums dar, - und dies nicht in erster Linie zahlenmäßig sondern in Richtung auf eine Bereicherung im künstlerischen wie im gestalterischen Sinn.

2003 DER NASSAUISCHEN SPARKASSE

Der Förderpreis Keramik der Nassauischen Sparkasse, im Jahr 1990 ins Leben gerufen, wird im Drei-Jahres-Rhythmus ausgeschrieben.

Preise wurden in den vergangenen Jahren für folgende Wettbewerbsthemen vergeben:

- 1991 „DAS FREIGEDREHTE GEFÄß“
- 1994 „DIE KERAMISCHE PLASTIK“
- 1997 „DIE KERAMISCHE FLÄCHE“
- 2000 „KERAMISCHE GROBPLASTIK IM FREIEN“

Im Jahr 2003 lautet das Thema „RAUMINSTALLATION KERAMIK“. Teilnahmeberechtigt sind alle Künstler, deren Material Keramik ist.

Zugelassen ist jeweils nur eine Arbeit, die vom Künstler persönlich hergestellt wurde, die nicht älter als 3 Jahre ist und noch nicht an einem anderen Ort ausgestellt oder prämiert wurde.

Als Preise werden vergeben 2 Preise mit jeweils 5.000,- € (ohne Altersbegrenzung) sowie 3 Preise mit jeweils 4.000,- € für Keramiker unter 35 Jahren.

Aufgabenstellung:

Gefordert sind Arbeiten im Bereich der keramischen Gestaltung, die Objekt oder Objekte explizit in Zuordnung zueinander und zum Raum formulieren.

Inhaltliche und gestalterische Prinzipien der Rauminstallation eines oder vieler keramischer Objekte sind dahingehend gefragt, daß sie vom Betrachter eigenständig wahr genommen/interpretiert werden können. Mit dieser Themenstellung soll KeramikerInnen, die sich der konzeptionellen Arbeit verschrieben haben, eine Möglichkeit gegeben werden, Idee-Material-Raum in einer Einheitlichkeit zugänglich zu machen und dieses Konzept einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Potentielle Kunstförderer im Bereich KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM sollen mit diesem Bereich der künstlerischen Gestaltung vertraut gemacht werden.

Definition „RAUMINSTALLATION“:

Installationskunst formulierte sich als Folge der eingeebneten Grenzziehung zwischen einzelnen Kunstgattungen. Die hieraus erwachsenden vielschichtigen Annäherungen auch in Richtung Medienverbund (MIXED MEDIA) entwickelten sich aus den Strömungen der von DADA, der RUSSISCHEN AVANTGARDE, über Tendenzen des BAUHAUSES sowie der SURREALISTEN in Richtung OBJEKTUNST, COMBINE PAINTING und ASSEMBLAGE verlaufenden Erweiterung des Kunstbegriffs.

Der Begriff der Rauminstallation entstand aus der Erkenntnis, dass die Wirkung von Gegenständen und damit auch die Wirkung einzelner Kunstwerke, Bilder oder Objekte nicht aus diesen allein resultiert, sondern wesentlich von Konditionen des sie umgebenden Raumgefüges beeinflusst wird. Zum Raumgefüge gehören Größe, Farbgebung, Licht, Akustik usw. Jenseits der Minimal Art, die den Begriff der Rauminstallation eher in einfachen, strengen Strukturen ansiedelte, erweiterte sich der Begriff vielfältig: zu den klar benennbaren Determinanten der Beziehung OBJEKT ZU OBJEKT ZU RAUM und VICE VERSA fügte sich via Medienverbund die Videoinstallation und die Performance.

Bahnbrechende Arbeiten dieser Art waren – auch in Bezug auf die Akzeptanz beim breiteren Publikum, die Arbeiten von Josef Beuys. Seine Dokumenta-Installationen brachten die künstlerische Formulierung einer Idee mittels spezifisch angeordneter einzelner Teile im Verhältnis zum Raumganzen in das Bewusstsein vieler.

Ausstellungskonzept:

Für den Bereich der keramischen Rauminstallation im Hinblick auf die Ausschreibung eines Förderpreises Nassauische Sparkasse, sind Thematik und künstlerisch-keramische Realisierung frei, jedoch ist die räumliche Konzeption innerhalb des Keramikmuseums Westerwald zu berücksichtigen.

Ausgestellt werden je nach Dimensionierung der zugelassenen Arbeiten maximal 20 Konzeptionen – nach Möglichkeit in deutlicher räumlicher Trennung.

Das Ausstellungskonzept obliegt unter explizitem Einverständnis eines jeden zugelassenen Künstlers dem Museum in Absprache mit der Jury.

TERMINE:

Wettbewerbsunterlagen ab Ende Juli 2002, auch als email: info@keramikmuseum.de.

- Abgabe der Foto-Unterlagen zur Vorjurierung bis Dezember 2002
- Fotojury Januar 2003
- Abgabe der Objekte ca. Februar 2003

Ausstellungseröffnung und Preisvergabe:

- 18. Juli 2003, 19.00 Uhr
Keramikmuseum Westerwald
- Dauer der Ausstellung bis Ende August 2003
- Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Gruppe 83 und Gäste im Marburger Landgrafenschloß

von Wilfried P. A. Boch

Gerade zu der Zeit, als im Keramion in Frechen die Wanderausstellung „Deutsche Keramik des 20. Jahrhunderts“ Februar bis Mai 2002, die vor allem in Japan gute Resonanz gefunden hatte, zu sehen war, stellte die Gruppe 83 und Gäste im Marburger Landgrafenschloß vom 17. März bis 5. Mai Arbeiten der Gegenwart aus.

Diese Keramikergruppe 83 gründete sich 1983 und vereint wichtige Keramiker und Künstler, die sich mit dem Material Ton beschäftigen. Zu den Ausstellern gehörten z.B. die Scheids, die Weigels, die Vehrings, Dieter Crumbiegel, Horst Kerstan, Kyra Spieker und Beate Kuhn. Interessant war, dass das Museum mit etlichen Stücken, die im 19. Jahrhundert in Marburg entstanden sind, die Beziehung der Stadt zur alten Töpferware, die mit aufgelegten Dekorationen geschmückt sind, dokumentierte.

Mehrere der Gegenwarts-Arbeiten konnte der aufmerksame Beschauer, der auch in Frechen war, wieder erkennen und den jeweiligen Namen und dem Hersteller zuordnen. Neun der 16 deutschen Aussteller der Gruppe 83 (es waren auch Arbeiten der Mitglieder der Académie Internationale de la Céramique, Genf und 3 deutsche Gäste dabei) waren zeitgleich in Frechen vertreten. Paul Jürgen Wittstock schreibt in seiner Einladungskarte zur Eröffnung der Ausstellung: „Die Vielfalt der aktuellen

Keramik wird von den Mitgliedern dieser Gruppe in exemplarischer Weise vertreten. Das traditionelle Gefäß steht neben der freien Skulptur, plastische Form neben malerischer Glasur, phantasievolles Spiel neben tektonischer Strenge. Keine äußeren Merkmale verbinden die Werke, sondern herausragende Qualität in höchster individueller Ausprägung.“

Die Besucher waren wirklich international, kamen aus aller Herren Länder so z.B. John & Edith aus San Franzisko, Leute aus Korea, Norwegen und Frankreich waren dabei und natürlich waren die meisten aus Deutschland, von West und Ost, von Nord bis Süd. Nur ein kurzer Blick in das schöne große Gästebuch zeigte jedoch, dass „Volkesstimme“ oft auch anders denkt, und nicht so empathisch und begeistert die moderne Keramik sieht, wie das obige Zitat erwarten lassen könnte. Hier ein paar wahllos herausgegriffene Zitate: „sieht nett aus – die Keramiken sind sehr hübsch – weiter so – nette Keramik – selten so hässliche Vasen gesehen“.

ENTWICKLUNGEN AN DER HOCHSCHULE IN KASSEL**Bemerkungen von Wilfried Boch**

Beim vergangenen Töpferblattwochenende in Hof Fleckenbühl besuchte uns Werner Gnegl von der Kunsthochschule in Kassel und klagte sein Leid über die dortige und seine Situation hinsichtlich Ton und Kunst und Töpfern usw. Er wollte darüber einen Artikel schreiben, den wir auch für dieses Töpferblatt angekündigt hatten. Auf telefonische Nachfrage, wo der Beitrag bliebe, teilte uns Werner Gnegl mit, dass gegenwärtig so viele Dinge sich in Kassel entwickeln würden und ein Ende noch nicht abzusehen sei, so dass er zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts berichten könne. So können auch wir nichts schreiben.

Diplomanten am Institut für künstlerische Keramik und Glas

Petra Bittl und Norbert Grimm

Ausstellungen der Arbeiten von Diplomanten des Instituts für Künstlerische Keramik und Glas in Höhr-Grenzhausen haben schon eine gute Tradition, meinte die Museumsleiterin Monika Gass bei der Eröffnung der Ausstellung der Arbeiten von Petra Bittl und Norbert Grimm. Wir kalkspatzen hatten schon samstags die Vorbereitungen mitbekommen und vor allem immer wieder den köstlichen Duft der bereitgestellten Kuchen und Gebäckteilchen für die Vernissage genossen. Obwohl diese Ausstellung längst vorbei ist, bis das Töpferblatt gedruckt ist, denken wir, dass wir kurz darüber berichten sollten, weil wir das Ganze hautnah miterleben konnten.

Es waren am Sonntag Vormittag doch reichlich Leute gekommen und lauschten den Ausführungen des Institutsleiters Ludwig Rinn, der von der Freiheit der Kunst sprach, die jedoch wiederum in der Freiheit des Künstlers ihren Rahmen findet. Beide Diplomanten hätten diese Freiheit durchaus kreativ genutzt.

Petra Bittl ist mehr oder weniger den traditionellen Weg über die Berufsfachschule Landshut und die Fachschule für Design in Höhr-Grenzhausen gegangen um am Institut das Diplom zu erreichen. Dies gelang ihr mit Arbeiten, die in Beziehung zu Zahlen stehen. Die Zahlensymbolik setzte sie in Steinzeug, Porzellan und Glas von der Gefäßform über Platten bis zu Objekten um.

Norbert Grimm ist einen etwas anderen Weg gegangen. Er war erst Modellgestalter, studierte Grafik und Design in Frankfurt und dann Keramikgestaltung an der Fachschule Höhr-Grenzhausen. Er hat nun eine Nachdiplomierung am Institut für Künstlerische Keramik und Glas in Höhr-Grenzhausen vollzogen. Momentan haben seine Arbeiten einen mehr experimentellen Charakter. Durch gezielt herbeigeführte Explosionen im weichen Tonmaterial erzeugt er Strukturen besonderer Eigenart und färbt diese Detonations-Keramik sehr fein und subtil ein.



Professor Brand, der beide Diplomanten am Institut betreute, verdeutlichte, dass künstlerische Talente nicht so häufig erkennbar sind und es mehr ein Glücksfall sei, wenn sie sich mit solchen Ergebnissen der Öffentlichkeit vorstellen können.

Harumi Nakashima im Keramik Museum Westerwald

von Wilfried P. A. Boch

Auch die Ausstellung von 8 Arbeiten des bisher bei uns kaum bekannten Japaners Harumi Nakashima wird bis das TB erscheint, leider schon beendet sein, jedoch sollen die Arbeiten noch an anderer Stelle in Deutschland ausgestellt werden. Seine wulstigen, kugelförmig quellenden Objekte werden meiner Meinung nach in der Keramikszene einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Diese 8 Arbeiten, die alle während eines viermonatigen Studienaufenthaltes in s'Herzogenbosch in den Niederlanden entstanden sind, zeigen den gekonnten Umgang mit dem plastischen Material Ton als gleichsam bildhauerisches Gestaltungsmittel. Nakashima addiert eine Vielzahl von gleichgroßen Kugelformen, die aneinandergesetzt auseinander in verschiedene Richtungen zu wachsen scheinen. Die so entstehenden organischen Formen werden teils aufgeschnitten. Alle Objekte sind perfekt aufgebaut und mit einer fehlerlosen weißen glänzenden Glasur überzogen. Die Dynamik der Formen wird durch tiefblaue präzise Punkte in zwei Größen gesteigert.

Aus dem Pressedienst des Keramikmuseums Westerwald stammt das folgende Zitat: „Harumi Nakashima nutzt keramische Techniken virtuos um sein Konzept klar zu benennen: organische plastische Formen in intellektueller Verfeinerung



zu schaffen, die mit spielerischer Leichtigkeit die Gesetzmäßigkeiten der Keramik ebenso zitieren wie die der Bildhauerei.“

Diese Objekte, die bis zu einem Meter hoch sind, regen sicherlich zur Diskussion an. Über die handwerkliche Perfektion und die erreichte dynamische Spannung kann man nur staunen.

SCHNIPSEL

Als Anhang an sein Vortragsmanuskript erhielten wir von Professor Mahlke folgenden Beitrag „aus einem Rundfunk-Interview mit dem 71jährigen Le Corbusier“:

„Es fehlt etwas: die moderne Gesellschaft, mit ihren täglichen Schwierigkeiten sehr beschäftigt, hat vergessen: Ein Mann, eine Frau, ein Kind schlafen in einem Bett; sie wachen auf, sie gehen zu ihrer Arbeit, dann kommen sie zurück, um in ihrem Bett zu schlafen. Wenn ein solcher Zustand ins Bewusstsein dringt, so wird man sich sofort um eine Lösung bemühen. Aber auf dieses Problem macht man nicht aufmerksam die Regierung, die Behörden, die Ingenieure, die Architekten, das Volk selbst.

Und heute stürzen Millionen und Milliarden von Männern, Frauen, und Kindern auf der Welt jeden Tag wie wahnsinnig fort und es kommt zu der entsetzlichen Verschwendung des modernen Lebens:

Sie leben, wo sie nicht leben sollten, sie arbeiten, wo sie nicht arbeiten sollten.

Das augenblickliche Problem ist, die natürlichen Bedingungen wiederzufinden.“

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des kalkspatz e.V.

von Wilfried P. A. Boch

Bereits im Töpferblatt 1-2002 auf der Seite 10 haben wir zur MGV am 28. und 29. September 2002 in Diepersdorf bei der Firma Keramik Kraft eingeladen.

Gerne weisen wir nochmals auf diesen wichtigen Termin hin. Diese MGV ist für den kalkspatz und seine Mitglieder wirklich sehr wichtig, denn es wird der gesamte Vorstand neu gewählt. Von den fünf bisherigen Vorstandsmitgliedern stellen sich zwei, nämlich der 1. Vorsitzende Andi Kraft und ein Stellvertreter Chrisitan Sautier-Eibel-E. definitiv nicht mehr zur Wahl. Aber auch Herbert Leppin und Wilfried Boch kleben nicht an ihren hochdotierten Vorstandssesseln.

Also, neue Leute braucht das Land, neue Tatkraft der Verein. Diese Wahl ist ein einschneidendes Ereignis, darin liegt natürlich auch eine Chance, eine Chance für alle, die bisher zu kurz kamen, für alle, die gerne in diesem 15 Jahre lang aufstrebenden Verein arbeiten und endlich selbst einmal aktiv sein möchten. Jeder und jede, die etwas für die Keramik übrig haben, sind angesprochen.

Lasst Euch ansprechen, lass Dich begeistern. In diesem Verein hat man vor allem mit Ton, aber auch mit vielen netten Leuten zu tun.

Der kalkspatz ist ein unruhiges Element, der aufbricht, was verschlossen ist, der alte Strukturen verändert. Die Größe des kalkspatz ist nicht so entscheidend, dafür vielmehr seine Tatkraft. Lasst uns tatenvoll aufbrechen. Damit der Spaß beim Ernst nicht zu kurz kommt, soll auch gebrannt und gebraten und gegrillt werden. In den Räumlichkeiten der Firma Keramik Kraft kann mit Schlafsack usw. auch übernachtet werden. Anmeldung erwünscht.

Samstag 28.09.2002

Beginn:	13:15
Offizieller Teil:	13:15 – 16:00
Aktionen	16:00 – 20:00
Abendessen	20:00
Beschluss über SA und Wahlen	21:30 bis Ende

Sonntag 29.09.2002

Frühstück	9:30
Fortsetzung der Aktionen	10:30
Aufräumen und Ende	13:00

In den Räumlichkeiten und auf dem Gelände der Firma Keramik Kraft, Industriestraße 28
91227 Diepersdorf bei Nürnberg,
Tel. 09120-18460

Tagesordnung:

Samstag

13:15	Top 1	Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
	Top 2	Wahl der Versammlungsleitung und des Protokollführers
	Top 3	Genehmigung des Protokolls der MGV 2000
	Top 4	Rechenschaftsbericht des Vorstands, Bericht

		der Geschäftsstelle und der Seminarverwaltung
Top 5		Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer
Top 6		Haushaltsplan
Top 7		Entlastung des Vorstands und der Kassenprüfer
16.00		Dreh-, Brenn- und Brataktionen
20.00		Abendessen
21.30	Top 8	Beschluss über Antrag des Vorstandes für eine Satzungsänderung.

§8 „Rechnungsprüfung“ Satz 1 heißt bisher: „Die Mitgliederversammlung wählt für die Dauer von zwei Jahren zwei Rechnungsprüfer, die nicht Mitglieder des Vorstandes sind.“ und soll neu heißen: „Die Mitgliederversammlung wählt für die Dauer von zwei Jahren einen Rechnungsprüfer, der nicht Mitglied des Vorstandes ist.“

Top 9	Neuwahl des Vorstandes und des Kassenprüfers.
Top 10	Anträge und Verschiedenes.

Anträge zur Tagesordnung können die Mitglieder schriftlich an den Vorstand stellen.

Der 1. Vorsitzende des kalkspatz e.V.

schickte uns zum Töpferblatt-Redaktionswochenende folgende Mitteilung per email:

Beendigung der Vorstandsarbeit Nr. 2

Nach vielen Jahren im Vorstand und als 1. Vorsitzender im kalkspatz e.V. werde ich auch, wie schon mein geschätzter Kollege Christian Sautier, die aktive Mitarbeit beenden. Es war eine schöne Zeit den Verein wachsen zu sehen und mitunter anstrengend an der Umgestaltung des Vereins zum bedeutendsten Keramiker-Zusammenschluss in Deutschland aktiv mitgewirkt zu haben. Irgendwann ist es an der Zeit seinen Stuhl zu räumen, und für neue tatkräftige Vorständler Platz zu machen.

Ich bin damals per Anwesenheits-Knappheit in einer Mitglieder-Versammlung in den Vorstand gerutscht und konnte bereits, nach kurzer Einarbeitung in das Vereinswesen, an bundesweiten Projekten mitwirken und selbst die Keramik-Szene mitgestalten. Ich möchte die Mitarbeit im kalkspatz Allen empfehlen, die noch viel in der Keramik bewegen möchten, denn nur in einer Gruppe bzw. in einem bekannten Verein lässt sich die dafür nötige Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erreichen

Euer Andi Kraft, 1. Vorsitzender

Lieber Andi!

Der kalkspatz und alle seine Mitglieder danken Dir für all Dein Engagement, das Du für den Verein in zwei Amtszeiten aufgebracht hast. Gerne denke ich an die jährlichen Konzeptionstage, die wir stets Ende Januar in der Firma Kraft durchführten. Auch beim letzten Symposium 2001 stelltest Du die Firmenräume und das entsprechende Know-how für die Brennseminare und das Symposiumsfest in Diepersdorf selbstlos zur Verfügung. „Mein“ erstes Töpferblatt durfte ich mit Dir bei mir zu Hause erstellen, wobei ich von Dir, dem fast dreißig Jahre Jüngeren viel gelernt habe.

Ich freue mich schon auf die MGV (Mitgliederversammlung) Ende September, die wir bei Dir durchführen dürfen. Vor allem bin ich gespannt auf das Brennen und Braten der Bäuche und Würste (siehe letztes Töpferblatt 1-2002 Seite. 10). Hoffentlich kommen viele Leute, damit es für Dich und Deinen geschätzten Kollegen Christian ein toller Abgang wird.

Hoffentlich finden wir guten und tatkräftigen Ersatz. Mir wird Deine fröhliche und legere Art in guter Erinnerung bleiben. Herzlichen Dank und alles Gute.

Wilfried, der kalkspatz Willi



Der größte Kalkspatz im kalkspatz gefunden von Christian Sautier

8. Keramiksymposium „Terra Arte“ in der Ziegelei Hundisburg

von Karin Flurer-Brünger

Vom 2. bis 30. Juni 2002 fand in der alten Ziegelei Hundisburg in der Nähe von Magdeburg das 8. Keramiksymposium statt. Sechs Künstler aus Polen, England und Deutschland haben sich in 4 Werkstattwochen mit dem Thema „Feuer“ befasst.

Im Unterschied zu früheren Symposien hatten die Künstler diesmal eine Themenvorgabe, das jede/r Teilnehmende in einer eigenen Interpretation umsetzte (z.B. „Feuer des Herzens“ – Elzbieta Janczak-Walaszek, „Feuertürme“ – Karin Flurer-Brünger, etc.)



Elzbieta (links) mit den Kuratoren

Die Arbeitsbedingungen für die Künstler waren sehr günstig. Sie hatten einen sehr großzügigen, hellen Raum und unbegrenzt Ziegelton, nach Wunsch auch rohe, handgestrichene Ziegel zur Verfügung.

Bis Mitte August haben die Skulpturen Zeit zum Trocknen. Sie werden dann im koksbeheizten Zickzackofen der Ziegelei gebrannt.

Diese Brennmöglichkeit lud ein, sehr groß zu arbeiten. Man kann sehr auf die Ergebnisse gespannt sein, wenn der Ofen im September geöffnet wird.

Die Arbeiten werden dann in mehreren Ausstellungen u.a. im Magdeburg zu sehen sein.



Karin Flurer Brünger mit ihren „Feuertürmen“
Die Küstler des Symposiums mit Gästen beim „Feuern“



Seminar mit Georg Hach: Einführung in die Holzbrandtechnik

von Karin Flurer-Bruenger

Vor mir stehen drei Gefäße mit wunderschönen Färbungen von hellem grau über schwarz bis hin zu Gelb- und Rotbrauntönen aus dem Holzbrand mit Georg Hach, von dem ich im Folgenden berichten möchte:

Mitte April besuchte ich Georg Hach in Seelbach in seiner Werkstatt, um beim Ofensetzen dabei zu sein.

Georg Hach hat sich mit seiner Frau in einer unter Denkmalschutz stehenden alten Mühle an einem Bach eine geräumige Werkstatt und eine Wohnung hergerichtet. Im Hof blühte gerade ein alter Kirschbaum – wirklich eine einladende Atmosphäre überall. In einem Schuppen hat sich Georg Hach einen zweikammrigen Holzbrennofen asiatischer Art (Anagama-Noborigama) gebaut.

Der Ofen hat ein Fassungsvermögen von ca. 2,5 m³ Nutzraum. In der ersten Kammer, der Feuerungskammer, wird überwiegend unglasierte Keramik gebrannt. Sie ist dort stark den Flammen und somit



den Mineralien und Salzen aus der fliegenden Asche ausgesetzt. In der zweiten Kammer steht vor allem glasierte Ware.

Das Ofensetzen zieht sich über einige Tage hin. Alle Keramik wird roh in den Ofen gesetzt. Die Ofenplatten müssen mit Trennmittel bestrichen werden. Viele Gefäße werden zum Brennen gestapelt. Dafür dreht Georg u.a. „Trenn“-Ringe.

Für eventuelle Lücken wird noch ergänzend etwas hergestellt. Ist der Ofen voll, werden die Kammern bis auf die Feuerungsluke und die Schürflöcher zugemauert.

Ein Brand in diesem Holzofen dauert drei Tage, in denen Tag und Nacht ununterbrochen geheizt wird.

Am zweiten Kurswochenende fanden sich dann alle Kursteilnehmer in Seelbach ein. Georg hatte seinen Ofen bereits angefeuert. Der Brand beginnt an der Feuerungskammer, zunächst wird der Ofen langsam erwärmt.



Ein Teil der Kursteilnehmer hatte mit Georg zusammenschon den Freitag und die darauffolgende Nacht den Ofen gefeuert, als wir anderen Kursteilnehmer am Samstagmorgen dazu stießen. Allmählich krochen die Nachtschichtler aus ihren Schlafsäcken im Raum über dem Ofen, um wieder mit Feuereifer weiter zu heizen.

Samstagmorgen hatte die erste Kammer immerhin schon ungefähr 1220 Grad erreicht.

Die Regel beim Brennen: Holz auflegen, die Temperaturanzeige beobachten, sobald die Temperatur nicht mehr steigt, wieder nachlegen. Welche Panik, wenn die Temperatur trotz eifrigen Nachlegens fällt, 10 Grad – 20 – 30 Grad – und Georg nirgends zu sehen!! Da wird auch schon mal Lisa, seine Frau geweckt! Waren wir vielleicht unaufmerksam, haben zu wenig nachgelegt oder gar zuviel, dass der Ofen zu wenig Sauerstoff bekommt?

Etwa ab Samstagmittag wurden außer der Hauptfeuerung nacheinander auch die seitlichen Schürlöcher gefeuert. Hier galt es trotz der großen Hitze im Ofen genau zu zielen und nicht, nach dem Motto „Every shot a pot“, mit jedem der eingeworfenen etwa einen Meter langen Holzscheite einen Topf in den daneben aufgebauten Etagen abzuschließen.

Georg leitete uns mit großer Geduld an und beantwortete alle Fragen zu seinen Erfahrungen mit Ofenkonstruktion und Brandführung. Inzwischen strahlte der Ofen eine ganz schöne Hitze ab. Da kamen wir Heizer ins Schwitzen. Nebenbei wurden wir liebevoll von Lisa und Ma mit köstlichem Eintopf, Kuchen, Kaffee und Tee versorgt. Teresia, Georgs Tochter, unterhielt und mit Kunststücken auf dem Einrad, sein 15jähriger Sohn musste ab und zu ein wenig den Vater knuffen wie ein junges Böckchen. Der freundliche Hund war immer mit dabei.

Die, die gerade nicht den Ofen heizen durften, überfiel irgendwann ein großer Schaffensdrang und sie begannen kleine Tonstempelchen in großer Serie zu produzieren, und natürlich Glücksbringer für den Ofen – Feuerteufelchen u.ä.

Die zweite Nachtschicht übernahm Georg zusammen mit Ma. Jetzt ließ er den Ofen kaum noch aus den Augen bis zum Ende, bis Kegel 7 in der zweiten Kammer gefallen ist.



Ist der Brand in der ersten Kammer beendet – bei etwa 1260 Grad/Kegel 8 – wartet Georg etwas ab, bis die Glasuroberfläche nicht mehr flüssig ist¹, und schüttet Holzkohle durch ein Loch in der Decke, um eine Reduktion zu erreichen. Die Öffnungen werden weitgehend verschlossen (= außer dem Luftloch an der Aschegrube).

Der Sauerstoff durch das Hauptfeuerungsloch ist nötig beim Heizen der zweiten Kammer, dabei wird allerdings die erste Kammer nicht mehr weitergefeuert, die Temperatur sinkt also hier schon. Der Zug wird am Schornstein reguliert. Durch ein seitliches Schürloch wird in der zweiten Kammer noch etwa 6-7 Stunden weitergeheizt bis in dieser Kammer Kegel 7 erreicht ist.

Neues Problem für uns dabei: nicht nur dürfen die Töpfe nicht abgeschossen werden – jetzt müssen

die Holzscheite *plaziert* werden, mal am einen, mal am anderen Ende, mal in der Mitte.

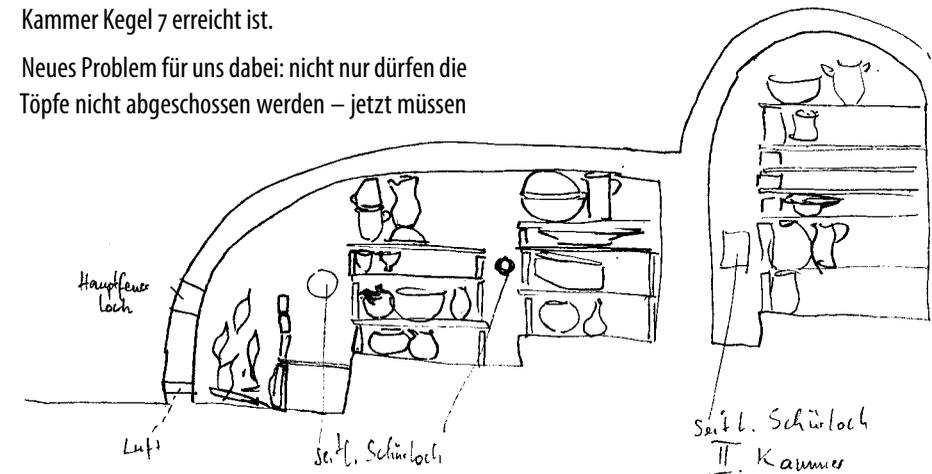
Allmählich sah man den Leuten – insbesondere Georg – die kurzen Nächte und die harte, konzentrierte Arbeit am Ofen an. Die Stimmung war dennoch gut, das Wetter machte mit und wir waren sehr gespannt auf die Ergebnisse.

Es galt, 4 Tage bis Donnerstag zu warten – bis der Ofen abgekühlt war und wieder geöffnet werden konnte. Da es nun nicht mehr so viel zu tun gab, nur noch ein Schürloch gefeuert wurde, und es schon Sonntag nachmittag war, verabschiedeten sich die Kursteilnehmer nach und nach. Georg führte den Brand allein zuende.

Die Faszination des Feuers hat uns alle an diesem Wochenende sehr in den Bann gezogen. Seine Spuren auf unseren Gefäßen sind die bleibende Erinnerung. Georg Hach und seiner Familie vielen Dank für die herzliche Gastfreundschaft, insbesondere Georg für die Preisgabe seines Wissens und seiner Erfahrung.

Anmerkungen

¹ Auf der flüssigen Glasur würde die Holzkohle Krusten verursachen.



Seminar mit Georg Hach: Einführung in die Holzbrandtechnik

von Kiki Holz

Am Sonntag Abend sitzen wir geschafft aber zufrieden in der gemütlichen Sofaecke der Keramikwerkstatt. Vor uns stehen unsere gefertigten Werke, die wir stolz betrachten . . .

Angefangen hat alles am Samstag Vormittag. Da startet das erste Wochenende des Holzbrandkurses in der Keramikwerkstatt in der Fabrik e.V. Die Keramikwerkstatt bietet vielfältige Möglichkeiten des keramischen Arbeitens. Mehrere Drehscheiben stehen uns zur Verfügung und ein großer Tisch bietet Raum für Aufbaukeramik. Die Werkstatt stellt alle möglichen und unmöglichen Werkzeuge und Utensilien, so dass wir nur unsere Kreativität mitbringen und brauchten . . . (und was zu Essen, aber dazu später . . .).

Zunächst zeugte uns Georg Hach zahlreiche Exemplare seines künstlerischen Schaffens. So konnten wir uns eine bessere Vorstellung davon machen, wie Keramiken nach einem Holzofenbrand aussehen, da es für fast alle die bisher erste Gelegenheit war, diese Technik kennen zu lernen. Dabei entstanden schon die ersten Ideen für eigene Sachen . . .

Zudem war dieser Kurs für uns eine Möglichkeit, mit verschiedenen Tonarten (Porzellan, stark schammottierter Ton und Ziegelton) zu arbeiten. Für die meisten von uns war das eine neue Erfahrung.

Nach dem üblichen Aufbereiten des Tons ging es voller Erwartung los. Einige machten Platten für Aufbaukeramik, andere drehten an der Drehscheibe. Allen stand Georg Hach mit Rat und Tat beiseite und gab wertvolle Tipps zu Drehtechniken und dekorativen Fragen.

Die anfängliche Ratlosigkeit, mit was man denn nun anfangen sollte, verwandelte sich schnell in

enthusiastischen Arbeitseifer. So verbrachten wir den Samstag vertieft im konzentrierten Arbeiten und Georg hatte so seine Mühe, uns zu einer Pause zu überreden. Schließlich gelang es ihm aber doch und wir gesellten uns in die Sofaecke der Werkstatt und kreierten mit unseren mitgebrachten Schlemmereien ein köstliches Buffet.

Gestärkt und ausgeruht ging es „in die 2. Runde“, die Phantasie und der Arbeitseifer ungebrochen.

Es viel uns schwer am späten Nachmittag die Hände ruhen zu lassen. Einigen von Auswärts kommenden gelang dies gar nicht. Sie haben die Möglichkeit in der Werkstatt zu übernachten genutzt und saßen noch bis spät Abends an den Scheiben.

Der Sonntag gab uns viel Zeit, die geschaffenen Werke abzdrehen, Tassen und Krüge zu henkeln, an Deckeln Griffe zu befestigen etc. Auch probierten wir die vielen Werkzeuge, die Georg zum Dekorieren mitgebracht hatte. So klopfen wir mit „Waschbrettern“, „Fakirhölzern“ (mit Nägeln gespickte Hölzer) oder auch Arten von Fleischklopfern auf unsere Werke ein, um nur einige der ungewöhnlichen Gerätschaften zu nennen.

Zufrieden und regelrecht beglückt verließen wir am Sonntag Nachmittag die Werkstatt und konnten kaum das auf uns wartende Wochenende des Brandes bei Georg erwarten.

Stellenmarkt

von Ralf Burger

Die bayrische Innung hat eine Umfrage unter ihren Mitgliedsbetrieben gemacht, wie hoch die Löhne für Gesellen und Meister sind.

Die Ergebnisse selbst will ich hier nun nicht auflisten, ich denke aber, dass es eine gute Idee ist. Vielleicht sollte das der kalkspatz auch mal machen um diese Werte dann mit den Ergebnissen der Innung zu vergleichen. Mich hat es in jedem Fall angeregt die Homepage vom Stellenmarkt in Zukunft mit mehr Informationen auszustatten. Ob dies zum Erscheinungstermin schon passiert ist, weiß ich nicht. Ich bin gespannt wie die Resonanz darauf sein wird.

So und nun noch zu den Lehrlingsvergütungen. Da gibt es ja keine Richtwerte, und somit muß auch niemand irgend einen festen Betrag an den Lehrling zahlen, wenn ich das alles richtig verstanden habe. Die Bayern sind da scheinbar eher fortschrittlich. In

einer Umfrage hatten die Mitglieder der Innung die Möglichkeit abzustimmen, wohin es geht. Und die Beträge wurden wohl erhöht.

Die neuen Vergütungen sind wie folgt.

1. Lehrjahr: 230,-€ (350,-€)
2. Lehrjahr: 280,-€ (400,-€)
3. Lehrjahr: 325,-€ (450,-€)

Die Formulare, die verschickt wurden gaben die Auswahl zwischen den Vergütungen, die hier nun in Klammern stehen und einen frei zu wählenden Betrag.

Ich will nun etwas statistisch mutmaßen, auch wenn mir das nicht zusteht. Zu den Ergebnissen (der Betrag ohne Klammer) der Umfrage kommt man wohl nur wenn:

- a) 30% der Betriebe gesagt haben, sie wollen gar nichts zahlen, die anderen aber die Vorgabe ok fanden.
- b) sich fast alle einig waren, dass es genau diese Werte sein sollen.

Was nun besser ist weiß ich auch nicht. Aber eines zeigt es deutlich: In der Keramik ist keine große Bereitschaft für Ausgaben bei den Betrieben vorhanden. Aber das mag konjunkturell begründet sein.

Die Tendenz ist aber doch wahrnehmbar: Wilfried hat mir gesagt, er hat mit 30,-DM angefangen dann 35,-DM und am Ende 45,-DM. Das war in den 50er Jahren, aber auch nicht als Töpfer, ob die damals schon was in der Lehrzeit verdienten, weiß ich nicht. Ich hab Anfang der 90er mit 350,-DM bis auf 500,-DM am Schluss meiner Lehrzeit vergütet bekommen. Dies soll um Gottes Willen nicht werten. Aber interessant ist es doch allemal.



Suche eine Gesellenstelle. Evtl. auch Teilzeit oder nach Bedarf. Ausbildung bei Clemens Schleifer in Scheinfeld (hauptsächlich an der Scheibe). Habe im Juni 2002 die Gesellenprüfung bestanden. Nicht regional gebunden.

Stefanie Schneider
Wiesenstr. 11, D-91604 Flachslanden
Tel. 09829-1301
email: steff.schneider@t-online.de

Ich möchte Keramikerin lernen und suche deshalb eine Lehrstelle. Wenn möglich erst ab 1. Sept. 2002. Wenn sie noch eine freie Lehrstelle anzubieten hätten, würde ich mich über einen Anruf sehr freuen, damit ich ihnen meine Bewerbungsunterlagen zuschicken könnte. Vielen Dank!!!

Eva-Maria Krauß
Hindenburgplatz 11, D-74193 Schwaigern
Tel. 07138-944066

STELLENANGEBOTE

Suche Freidreher, Serie – Geselle/in in Vollzeit; Suche Kerammaler in Teilzeit, evtl. mit keramischen Tätigkeiten in Vollzeit.

Keramik Ernst Lösche
Am Kirchsteig 19, D-86911 Diessen
Tel. 08807-1877, Fax: 08807-91155

Suche engagierten Lehrling für vielseitige Werkstatt und Galerie. Wir arbeiten Steinzeug und Porzellan, brennen im Anagama-Brennofen und Gasofen.

Carola Süß
Landstr. 26, D-28870 Fischerhude
Tel. 04293-919063, Fax: 04293-919064
email: suesskeramik@aol.com

Für meine geistigen Höhenflüge benötige ich dringend Bodenhaftung und ein „Ventil“ für meine kreativen Fähigkeiten. Für Herbst 2002 **suche** ich deshalb eine **Lehrstelle** innerhalb Deutschlands als Keramikerin, bzw. Scheibentöpferin und freue mich über Rückmeldungen & Kontakte jeder Art.

Nadine Lipp
c/o Viviane Seelow Schumannweg 50
D-73614 Schorndorf
Tel. 07181-72553
email: N.S.L.@gmx.net

Hallo, ich (w18, mittlere Reife) **suche dringend Keramiker Lehrstelle** (Scheibent./Dekoration). Gerne auch überregional!

Nadine Koberling
Zöllerpforte 3, D-55278 Dexheim
Tel. 06133-5184, Fax 061334-91641
email: nadinek83@hotmail.com

Biete Ausbildungsplatz,

Bereich Scheibentöpferei.

Töpferei Elsie Junge-Heesch
Dorfstr. 39, D-25770 Lieth b. Heide
Tel: 0481-67169

Töpferei am Hafen sucht ab Juli 02 Serieldreher/in.

Am liebsten routiniert und vielseitig. Am allerliebsten mit Erfahrung in Schlickermalerei. Einzelheiten per Telefon.

Töpferei Erika Büttner & Edit Memmel GbR
Am Hafen 12 i, D-18546 Sassnitz auf Rügen
Tel: 038392-50379
email: toepferei.am.hafen@t-online.de

Ausbildungsstelle als Baukeramiker

ab sofort frei.

Kachelofendesign und Bau Thomas Kunkel
Stadtplatz 53 a, D-94327 Bogen
Tel. 09422-5633, Fax: 09422-2291

gute/r Freidreher/in ab sofort gesucht

Margret Oberheid
Niederrheinstr. 133, D-40474 Düsseldorf
Tel: 0211-4542380.

Lehrling ab Sommer/Herbst gesucht!

Töpferei Peter Saida
Lehengütingen Romantische Straße 2
D-91626 Schopfloch
Tel: 09857-1087, Fax: 09857-1820
email: toepferei.saida@t-online.de
<http://www.toepferei-saida.de>

Für unsere Töpferei, in der zur Zeit 17 Menschen mit Behinderung arbeiten, suchen wir eine/n weitere/n Keramiker/in, Sozialtherapeuten/in, pädagogische Fachkraft, die/der zusammen mit einer Keramikermeisterin die Leitung der Töpferei übernehmen möchte. Sie erwartet:

- ein engagiertes Kollegium in Werkstätten, Heim und Schule
 - fachliche Einarbeitung
- Wir erwarten:
- die Bereitschaft zu unternehmerischem Handeln
 - Engagement und Freude bei der Gestaltung in unseren Arbeitsbereichen der Sozialtherapie

Aufnahmekreis der
Lebensgemeinschaft Bingenheim e.V.
Heim, Schule und Werkstätten für
Seelenpflege-bedürftige Menschen
Schloßstraße 9, D-61209 Echzell-Bingenheim
Tel: 06035-81-0

Geselle gesucht ab sofort.

Traditionelles lehmglasiertes Braugeschirr, auch Großdrehen, Holzbrand.

Lehrstelle frei ab August/September.

Töpferhof Jens-Peter Planke
Waldstraße 11-12
D-19406 Lenzen
Tel: 038481-20074, Fax: 038481-20074,
email: planke.lenzen@t-online.de
Internet: <http://www.brauntoepferei.de>

Für den Aufbau und die Betreuung des „Europäischen Töpferzentrums“ in Annaberg-Buchholz schreiben wir die Stelle des Leiters aus.

Anfragen über: Bernd Freier (Vorsitzender)

Altstadtfreunde Annaberg
Postfach 133, D-09441 Annaberg-Buchholz
Tel: 0373326121, Fax: 0373322416
email: service@annaberger-kunststube.de

Unsere stationäre Therapieeinrichtung für Drogen- und Mehrfachabhängige liegt ca. 20 km nördlich von Freising. Für den arbeitstherapeutischen Bereich „Töpferei“ suchen wir eine Fachkraft für 2 Vormittage pro Woche (8 Stunden/Woche). Infos zur Einrichtung auf unserer Homepage <http://www.prop-ev.de>

Keramikwerkstatt Prop e.V. – Therapiezentrum
Obere Dorfstr. 5
D-85405 Nandlstadt (Baumgarten)
Tel: 08756-910095, Fax: 08756-910097
email: baumgarten@prop-ev.de



Verkaufe komplette Töpferwerkstattaus-rüstung in sehr gutem Zustand: Brennofen Naber N 150/H (150 Liter) von 1987 mit Steuer-elektronik CS 16 und viel Zubehör. Der Brennofen steht auf einem Metallgestell, wurde wenig benutzt (Neupreis: ca. 4.500,-€). Drehscheibe STLE 34 der Fa. Bolling (elektronische Steuerung) von 1986 (Neupreis: 2.400,-€). Spritzhaube mit Kompressor von 1990. Die Spritzhaube ist grün lackiert und verfügt über eine Absaugung. Der Kompressor hat 24 Liter Inhalt und leistet 8 bar Druck. Sowie diverse Glasuren und Tonstangen. Alles zusammen zu einem Gesamtpreis von 3.800,-€. Töpferwerkstatt ist im Raum Hanau/Frankfurt. Nur für Selbstabholer.

Tel. 0177-6769631

email: ptemmesfeld@gmx.de

Gastplader 74l/110l teilbar,

überschlagende Flamme, auch für Kupfer- und Seladonglasurenbrand, fast neuwertig, wegen Umzug zu verkaufen. 950,-€.

Tel. 07562-93085

Tonschneider, klein, ohne Vakuumpumpe, billig, **dringend gesucht.**

Karin Bablock

Tel. 0421-6168678

keramikerin und maler suchen im raum freiburg haus, wohnung oder bauernhof

möglichst mit werstattraum längerfristig zu mieten.

oder/und: wir, (keramikerin, maler und kind) suchen im raum marburg wohnhaus mit werkstatt-werkstattteil zu mieten. gerne auch künstlerwohnprojekte auf bauernhof oder ähnliches.

email: filipamfg@aol.com

Toplader 185l Kettel **wegen Umzugs zu verkaufen**, Bj. 91 in gutem Zustand, VB 1.200,-€; Profi-Töpferscheibe mit großem Scheibenteller, VB 400,-€; Rollwagen, VB 150,-€; Glasurspritzstand, ungebraucht VB 400,-€. Alles im Raum Köln.

email: tongrubekuepper@web.de

Suche preiswerte elektr. Töpferscheibe und Brennofen mit elektr. Steuerung. Der Brennofen soll eine Mindesthöhe von 50cm (innen) haben, da ich hauptsächlich Skulpturen herstelle. Die Töpferscheibe benötige ich zum Üben. Da ich zwar schon einige Erfahrungen gesammelt habe aber meine Brötchen anderweitig verdiene, suche ich diese Maschinen zu einem bezahlbaren Preis.

email: r.lamik@t-online.de

Biete vollsanierten Gewerberaum in Nerschau- Kleinstadt in Sachsen (Muldentalkreis).

Größe ca. 120m² – auch teilbar und erweiterungsfähig – plus 3-Raumwohnung, 60m² zu einem Preis von zusammen rund 1.000,-€ incl. Betriebskosten. Das Objekt liegt an der Hauptstraße und ist insg. 3.000m² groß mit viel Grün zur Tierhaltung und Erholung geeignet. Es gibt mehrere Garagen und Platz für kleinere Werkstätten auf dem Gelände. Parkplätze ebenfalls kein Problem.

email: r.lamik@t-online.de

M, 35, ohne Anhang, mit Hobbywerkstatt + angefangener Ausbildung (1½ Jahre Keramik/Landshut) sucht professionellen Einstieg in Keramik-Branche. In- oder Ausland, Gemeinschaftswerkstatt oder selbst. Freischaffende, suche dringend Anschluss. Ideen und Engagement vorhanden.

Lutz Mania, Isargestade 738, 84028 Landshut.

Verkaufe (günstigst) stapelweise Hefte „**Neue Keramik**“ und „**Keramik Magazin**“!

Tel. 08142-9269

email: susan.krone@web.de

Suche gebrauchte Töpferscheibe egal ob

Enderlein, Shimpo oder Häusler. Mailt mir doch bitte wenn ihr mir helfen könnt. Annika

email: annika.rie@web.de

Welche(r) engagierte und erfahre Hobbykeramiker(m/w) hätte Interesse sich mit mir meine seit kurzem bestehende Keramikwerkstatt in der Aachener Innenstadt zu teilen, mit mir neue Ideen und Projekte zu entwickeln usw.? Bei Interesse bitte mailen oder anrufen.

Martina Scheelen

Tel. 0241-4019904 oder 0241-4465984

email: M.Scheelen@gmx.de

Eckhaus in Kamp-Lintfort/NRW, 440qm Grundfläche, 115qm Wohnfläche, 3 Ki-Zi, 3 Garagen, Gasheizung, Keller mit Dusche und WC ausgebaut, VB: 174.000,- Euro.

Tel. 02843-50793

email: betr.buero.berkenfeld@surfeu.de

Verkaufe Spritzkabine Kranzberger Bj. 1961 (!), aber voll funktionsfähig 250,-€ dazu kleiner Kompressor 30,-€.

Heike Fritz, Grafinger Straße 6, 81671 München
Tel. 089-49002769

Wer kann mir helfen? **Suche dringend** eine elektr. **Töpferscheibe** und einen gut erhaltenen **Brennofen** zwischen 60 und 80 Liter (bis 1300°C).

Tel. 030/4223664

email: andrea.lehmann@berlin.de

Sind drei Keramikerinnen und **suchen** für unseren Start **ab spätestens August Räume für eine Werkstatt in Hamburg**. Auch Ideen sind herzlich willkommen.

email: DagmarMensch@gmx.de

Wer im Urlaub auf die Scheibe nicht verzichten kann, der ist herzlich willkommen, **Earthenware in Graz zu besuchen!** Eine Adresse für Seinare rund um den Ton.

Michaela Steiner, Panoramagasse 16, A-8010 Graz
Tel. +43-6641815787

email: earthenware@jahrhundertmaler.at

Biete elektr. Brennofen von Padeltherm

170l Nutzraum, Brenntemperatur bis max. 1320°C., elektronisch gesteuert, Frontlader, ca. 4 Jahre alt und sehr wenig benutzt. NP war 14.000 DM, für Selbstabholer kostet er nur 3.000,-€ - sonst 3.600,-€. Das Ding steht in Hannover und wiegt 500kg. Rufen Sie mich an unter

Tel. 0171-4417096.

Leider schon zu spät:

Debrecen School of Fine Art & Handicraft, 3 Hollós Street, Debrecen 4032, Ungarn
Tel +36-52-412-000, Fax +36-52-412-379
Email: szakisk@satrax.hu

Bietet einen Workshop zu den Themen Schwarzbrand und Raku an. Das war am 15. Juli bis 4. August 2002.

Wie gesagt leider zu spät, aber wenn jemand Interesse an einem Ausflug dorthin hat, kann man ja anrufen, ob sich nochmals Ähnliches ergibt.

Wer macht was beim kalkspatz e.V.

Die Adressen und Funktionen

Andi Kraft

Mathildenstraße 40
90489 Nürnberg
Tel. Firma: 09120-18460
Fax: 09120-184622
email: andi@keramik-kraft.com

**Händlerkontakte,
Koordination des Vorstandes,
1. Vorsitzender**

Ralf Burger

Kocheler Straße 14
83671 Benediktbeuern
Tel./Fax Firma: 08857-697351
Funk: 0174-4107682
email: ralf@feuer-toepfer.de

**Stellenmarkt, Internet,
stellvertretender Vorsitzender**

Christian Sautier-Eibl-E.

Rosenstraße 2
82234 Weßling
Tel. & Fax: 08153-3214
Tel. Arbeit: 089-15912-202
email: sot@ssl.org

**Therapie, Pädagogik,
2. stellvertretender Vorsitzender**

Wilfried Boch

Herdweg 13
74821 Mosbach-Reichenbuch
Tel: 06263-632
Fax: 06263-429362
email: rowiboKeramikBoch@t-online.de

Kassenwart

Alfred Schliessler

Krösselbachweg
69412 Eberbach
Tel: 06271-6496
email: Alfred.Schliessler@Kroesselbach-Keramik.de

1. Kassenprüfer

Nine Edelmann

Hesselohrstraße 23
82396 Pähl
Tel. & Fax: 08808-1064
Funk: 0162-8754787
email: nine@feuer-toepfer.de

**Versand, kalkspatz-Küche,
2. Kassenprüfer**

Herbert Leppin

Birkenweg 3
91235 Velden
Tel: 09152-1434
Tel. dienstl: 0911-9577-0/-201
Fax: 0911-957711
email: Herbert.Leppin@t-online.de

**Schriftführer, Therapie,
Pädagogik, Literaturliste,
Symposiumsdokumentation**

Mani Tille

Angersdorf 3
84178 Kröning
Tel. & Fax: 08702-3475
email: manitille@gmx.net

**Seminarmanagement,
Symposiumsorganisation**

Günter Haltmayer

Dorfstraße 14
17194 Klein Luckow
Tel. & Fax: 039933-71836
email: kalkspatz@foni.net

Funk: 0160-7532185
**Geschäftsführer,
Auslandsinfo, Filmkatalog,
Internet**

Jens-Peter Planke

Waldstraße 11
19406 Lenzen
Tel. & Fax: 038481-20074
email: planke.lenzen@t-online.de

Buchhaltung

Doris Schickel

Angerweg 20
82439 Großweil
Tel: 08841-795150
Tel: 08851-5021
Fax: 08841-7272

**Töpferblattversand,
Lohnbuchhaltung**

Jana Heistermann

Biedermannstraße 42
04277 Leipzig
Tel: 0341-9609930
Osteuropa-Kontakte,
Therapie,
Pädagogik

Torsten Nitsche

Goethestraße 14
19053 Schwerin
Tel: 0385-5557751
Fax: 089-2443-56554
Funk: 0177-2426246
email: nitsche@projekt12.de

Layout + Produktion Töpferblatt

Wolf Ewert

Bergloherstraße 20a
49176 Bergloh-Hilter
Tel. & Fax: 05409-1660
email: atelier-tonwerk@web.de

Grafik

kalkspatz im internet:

<http://www.kalkspatz.de>
email: info@kalkspatz.de

**Infos fürs Internet, Fehler-
meldungen von Server/Forum/
Mailigs an Günter und auch an
Ralf!**

Video-Club

Günter Haltmayer
Telefon: 039933-71836

Stellenmarkt

Ralf Burger
Tel./Fax: 08857-697351
stellenmarkt@kalkspatz.de

Telefonnummer des

Seminarmanagements
0700-k-a-l-k-s-p-a-t-z oder
0700-5-2-5-5-7-2-8-9

